Nr. 73. Sonntag, den 25. März 1888. 5. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt"
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 26 des „Sonntags-Blatt" bei.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt"

nebst dem wöchentlich erscheinenden **Sonntagsblatt** einzuladen.

Der Standpunkt unseres Blattes ist bekannt. Es steht auf dem Boden des unbeugsamen Rechts. Die Erforschung und Darlegung der Wahrheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist seine einzige Aufgabe. Als treuer Berather und Streiter für die Aufhebung und Ausgleichung der Klassengegensätze ist das **„Berliner Volksblatt"** ein entschiedener Gegner jeder Politik, die ihre Endziele in der Bevorzugung einzelner, heute schon mehr berechtigter Gesellschaftsklassen findet.

Das **„Berliner Volksblatt"** sucht seine Aufgabe durch sachliche Behandlung der politischen als auch der Tagesfragen zu erfüllen. Die gleichen Grundsätze leiten uns bei Besprechung unserer städtischen Angelegenheiten.

Der **Abonnementspreis** beträgt **frei ins Haus** für das ganze Vierteljahr **4 Mark**, monatlich **1 Mark 35 Pf.**, wöchentlich **35 Pf.** Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44,

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämmtlichen Zeitungsspediteuren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die Redaktion und Expedition
des **„Berliner Volksblatt"**.

Die Auswanderung.

Man weiß, wie in den letzten Jahren die Auswanderung bald gestiegen und bald gefallen ist. Es gab einmal eine Zeit, da sie so hoch gestiegen war, daß man ernstlich daran dachte, ein Auswanderungsgesetz zu erstreben, d. h. den Angehörigen des Deutschen Reichs die Auswanderung nur unter bestimmten Bedingungen zu gestatten. Dieser Gedanke —

„Er mahnt an das Mittelalter so schön,
An Edelknechte und Knappen,
Die tief im Herzen getragen die Treu'
Und auf dem H — — ein Wappen."

Man denkt auch unwillkürlich an jene kleinen deutschen Vaterländer, deren es vor hundert Jahren noch so viele gab und deren souveräne Beherrscher Herren über Leben und Tod ihrer Unterthanen waren. Denn sie konnten diesen Unterthanen die Auswanderung mit Androhung aller möglichen Strafen verbieten und sie hatten ein Interesse daran, namentlich ihre Bauern im Lande zu behalten, damit diese ihnen Frohndienste und Naturalabgaben leisteten.

Vollständige Auswanderungsfreiheit wurde erst vom Frankfurter Parlament ausgesprochen und wenn dessen Beschlüsse auch nicht zur Durchführung gelangten, so ist heute doch die Auswanderungsfreiheit im Allgemeinen vorhanden. Unter einer Aera Stöcker, vor der uns ein gnädiges Geschick behüten möge, wäre allerdings nicht ausgeschlossen, daß man auch die Auswanderung wieder einschränken würde.

Der Reichskommissär für das Auswanderungswesen hat die dankenswerthe Aufgabe, alljährlich eine Statistik über den Stand der deutschen Auswanderung aufzustellen. Leider sind diese Angaben nicht vollständig, denn sie erstrecken sich nur auf die Auswanderung über deutsche Häfen, während bekannt ist, daß eine Masse Auswanderer aus dem Deutschen Reiche sich in fremden Häfen einschiffen, wohin sie durch die Agenten der Dampfschifffahrtsgesellschaften dirigirt werden. Die Auswanderer aus Süddeutschland z. B., welche nach Amerika wollen, reisen meist über Antwerpen.

Aber man kann an der Zahl der Auswanderer, die deutsche Häfen passiren, schon sehen, ob die Auswanderung im allgemeinen steigt oder fällt. In neuester Zeit steigt die Auswanderung wieder. Im Jahre 1872 erreichte die Auswanderung die bis dahin vorgekommene höchste Ziffer von 154 824 Köpfen, fiel dann jährlich bis zum Jahre 1877 auf 41 854, stieg bis zum Jahre 1881 auf 247 336, um bis zum Jahre 1885 auf 155 147 Personen zu fallen. In den letzten beiden Jahren ist die Zahl wieder im Steigen begriffen. Im Jahre 1887 wurden über deutsche Häfen befördert 79 473 deutsche und 92 779 fremde, zusammen 172 452 Auswanderer, darunter über Hamburg 71 007, über Bremen 99 576, über Stettin 1969 Personen. Von den 79 473 deutschen Auswanderern des Jahres 1887 waren 42 880 männlichen, 36 593 weiblichen Geschlechts. Weitaus die Mehrzahl, nämlich 76 115 Personen gingen nach den Vereinigten Staaten von Amerika; die übrigen vertheilten sich in geringeren Mengen auf überseeische Länder. Nach Afrika gingen 302.

Die Frage, ob eine starke Auswanderung einem Lande schadet, ist nicht direkt zu beantworten. Es kommt auf die Verhältnisse dieses Landes an. Wenn es übervölkert ist, so schadet ihm die Auswanderung keineswegs; sie nützt ihm im Gegentheil. Wenn z. B. aus einzelnen Gegenden China's, wo die Bevölkerung allzu dicht aufeinander sitzt, eine Auswanderung stattfindet, so kann eine solche nicht leicht schädlich sein.

Das Deutsche Reich ist nicht übervölkert. Selbst die beiden Länder, wo die Bevölkerungsdichtigkeit am bedeutendsten ist, Sachsen und Rheinland, können nicht als eigentlich übervölkert betrachtet werden, wennschon der Boden nicht mehr im Stande ist, die Bewohner, die er trägt, zu ernähren. Man muß aber in Betracht ziehen, daß sich in diesen Industriegegenden viel fluktuirende Bevölkerung zusammenfindet und daß mit dem Rückgang der Industrie auch die Bevölkerung abnehmen kann.

Wenn bei uns eine Anzahl Arbeitskräfte durch die Auswanderung absorbirt werden, so leiden wir dadurch keinen Schaden, wennschon man sich sagen muß, daß es immer gerade die Tüchtigsten sind, welche im Vertrauen auf ihre geistigen und anderen Fähigkeiten hoffen, sich drüben eine neue und lohnende Existenz zu schaffen. Die Zurückbleibenden bekommen etwas Luft und die Konkurrenz der Arbeiter unter einander wird gemildert. Wenn man die „Vermögen" beklagen will, die mit der Auswanderung verloren gehen, so kann man dies höchstens vom Standpunkt eines Finanzministers aus thun. Fürst Bismarck hat zwar auch einmal gesagt, es wanderten nur vermögende Leute aus. Allein das ist wohl kaum wörtlich zu nehmen, denn die Leute, welche die Ueberfahrt bezahlen können, darf man doch nicht im Ernste zu den vermögenden Leuten rechnen.

Aber unter allen Umständen kann man eine starke Auswanderung als ein Zeichen betrachten, daß die wirthschaftlichen Zustände des Landes unbefriedigende sind. Dies kann man bei Italien am besten beobachten. Hunderttausende von Italienern suchen ihren Erwerb im Auslande, um den wahrhaft erbärmlichen Zuständen in ihrem Heimathland zu entgehen. Wie wenig Amerikaner dagegen kommen nach Europa, um sich bei uns eine Existenz zu begründen! Für uns hätte es freilich dieses Beweises, daß die Volksmasse in der Wirthschaftspolitik des Deutschen Reiches keine sonderliche Befriedigung findet, nicht erst bedurft. Selbst wenn die neue Altersversorgung noch eingeführt würde, so könnte sie jedenfalls der Auswanderung keinen Abbruch thun, soweit die Kolonialpolitik den Strom der Auswanderung nach den deutschen Kolonien zu lenken vermocht hat. Nach Afrika sind nur ein paar hundert Personen ausgewandert. Kamerun, Angra Pequena und Bimbia haben keine Anziehungskraft für die deutschen Auswanderer gehabt. Man weiß eben ganz genau, wie übel dort die klimatischen Verhältnisse beschaffen sind und

Feuilleton.

[71

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Aktuar Bessel führte heute das Protokoll, während einer der Justizräthe das Verhör leiten sollte. Der Polizeidirektor war nur als stummer Zeuge im Zimmer geblieben

Heßberger wurde vorgeführt; er sah ziemlich blaß aus, und die Hausjacke, die er angehabt, als man ihn gefangen fortführte, war ihm bei dem gestrigen Kampf an der Treppe zerrissen, so daß das eine Schulterblatt herunterhing. Schmutzig und scheu, aber doch mit einer Art von kriechender Höflichkeit trat er in den Saal, und die kleinen grauen Augen flogen blitzschnell durch den innern Raum und streiften nur flüchtig über die ausgestellten Gegenstände, die er jedenfalls genau genug kannte, aber doch nicht zu beachten schien.

Die gewöhnlichen Fragen wurden ihm jetzt vorgelegt; nach Namen und Alter, wie lange er schon in Alburg wohne, lauter Dinge, welche die Polizei genau so gut wußte, wie er selber — und ob er schon jemals vor Gericht gestanden. Letzteres verneinte er auf das Entschiedenste, und wollte noch eben hinzusetzen, daß er ein ganz unbescholtener Bürger wäre, als ihm der Untersuchungsrichter das Wort abschnitt und ihn fragte, wie er zu den Sachen gekommen wäre, die dort auf dem Tische ausgebreitet lägen.

„Herr Geheimer Justizrath," sagte der Mann, indem er jetzt zu dem Tisch trat und die Gegenstände dem Anschein nach aufmerksam betrachtete, „es thut mir leid, darüber keine Wissenschaft zu besitzen; ich habe das Logis jetzt lange Jahre, aber nie geglaubt, daß in meinem Kohlenkeller ein solcher Schatz begraben läge, oder ich würde gewiß nicht versäumt haben, dem Herrn Geheimen Polizeidirektor davon die gebührende Anzeige zu machen."

„Ihr leugnet also, daß Ihr etwas von dem Erwerb dieser sämmtlichen Gegenstände wißt und die Eigenthümer, denen sie früher gehört haben, kennt?"

„Aber, mein bester Herr Geheimer Justizrath . . ."

„Ja oder Nein?"

„Bitte mich zu paddoniren, ich habe die Frage nicht verstanden,' sagte der Mann ruhig.

Der Justizrath biß sich auf die Lippe. „Ich frage Euch, ob Ihr wißt, woher die Sachen stammen, oder ob Ihr es nicht wißt."

Staatsanwalt Witte trat in diesem Augenblick in's Zimmer und ging auf den Justizrath zu, dem er etwas in's Ohr flüsterte.

Heßberger warf ihm einen scheuen Blick zu und sagte dann entschieden: „Nein!"

„Herr Staatsanwalt," fragte der Justizrath, „ist Ihnen nicht auch in der letzten Zeit Silberzeug weggekommen? Ich dächte, Sie hätten die Anzeige gemacht. Wollen Sie einmal gefälligst dort auf dem Tisch nachsehen, ob Sie da vielleicht einige der Ihnen gehörenden Sachen finden?"

„Sie haben da eine ganze Kollektion," lachte Witte, indem er der Aufforderung Folge leistete; „aber ich fand schon gestern Abend an Ort und Stelle einige alte Bekannte unter den Silbersachen — da hier die Löffel gehören mir, ebenso dieser Deckel, und diese Zuckerzange kommt mir ebenfalls so vor, als ob ich sie früher schon in der Hand gehabt; aber zu der möchte ich nicht schwören — meine Frau wird sie jedenfalls besser kennen."

„Und wann waren Sie noch im Besitz dieser Sachen?"

„Vor einigen Wochen."

„Und wer glaubt Ihr wohl, Heßberger, daß Euch da die Sachen in dieser Zeit in die Kohlenkammer getragen hat, wenn Ihr selbst nichts davon wißt?"

„Thut mir leid, Herr Geheimer Justizrath, Ihnen darüber keine genügende Auskunft geben zu können," sagte Heßberger verstockt; „vielleicht einer von meinen Lehrjungen — es ist nichtsnutzige Bande, und der eine besonders ein ganz konkaver Mensch."

„Dann leugnet Ihr auch vielleicht, daß Ihr vor drei Abenden, oder vielmehr an jenem Abend, an welchem der alte Salomon überfallen und erschlagen wurde, in der Judengasse waret?"

„So viel ich mich erinnere," sagte Heßberger, „bin ich an jenem Abend gar nicht ausgewesen; es wäre aber möglich, daß ich eine oder die andere Besorgniß irgendwo gehabt hätte."

„So? Ihr seid aber bestimmt dort gesehen worden, und ich kann Euch einen Zeugen stellen, der sogar mit Euch gesprochen und Euch gemahnt hat, ihm seine Stiefel bald zu schicken — den Kürschnermeister Peters."

„Ach Gott, ja, Herr Geheimer Justizrath," sagte Heßberger, „es könnte doch am Ende sein — wer denkt aber an solche Kleinigkeiten! In der Nähe der Judengasse ist allerdings eine Apotheke, wohin ich manchmal gehe und mir etwas gegen meine Beschwer hole. Ich habe immer solche Konzessionen nach dem Unterleib."

„Und Ihr habt des alten Salomon Haus an dem Abend nicht betreten? Besinnt Euch wohl!"

„Da brauche ich mich nicht zu besinnen," sagte der Schuhmacher mit einem frommen Blick nach oben. „Ich sehe wohl, daß Sie mich in einem schrecklichen Verdacht haben; aber wollte Gott, der alte Salomon lebte noch, so würde er selber auftreten und bezeugen, daß er mich nie und nimmer in seinem Laden, ja nicht einmal in seinem ganzen Leben gesehen hat!"

Der Justizrath hatte dem Staatsanwalt, der wieder neben ihm stand, leise etwas gesagt, und dieser ging jetzt nach der nahen Thür, die er öffnete. Im nächsten Augenblick stand der alte Salomon selber in der Thür. Die Wirkung aber, die der Anblick des Todtgeglaubten auf den Verbrecher ausübte, war so zauberschnell als furchtbar. Ob er nun dachte, daß er eine Erscheinung vor sich sähe, oder ob ihn das Bewußtsein zu Boden warf, mit diesem Zeugen gegen sich doch rettungslos verloren zu sein, mit einem jähen Aufschrei brach er in die Knie, die Arme gegen das Furchtbare ausstreckend, winselte er: „Gnade, Gnade!" und stürzte dann mit dem Gesicht auf den Boden nieder.

„Bei dem Gott meiner Väter," sagte der alte Salomon feierlich, „das ist der Mann, der mich an jenem Abend überfallen und geschlagen hat; das ist der Mann, der schon

welche Verheerungen dort vom Fieber unter den Europäern angerichtet werden. Deshalb wendet man sich immer noch lieber nach Amerika, wenngleich von dort immer schlimmere Berichte über den Stand des Arbeitsmarktes zu uns dringen.

Es scheint sonach, daß Deutschland sich vorläufig noch nicht zum Mutterland bedeutender Kolonien aufschwingen wird.

Aus alledem geht die Mahnung hervor, daß ein Land vor allen Dingen auf die Besserung der inneren Zustände bedacht sein muß, wenn es seine Bewohner lieb gewinnen und behalten sollen. Man gebe Freiheit in politischen Dingen; man werfe sich auf ernste wirthschaftliche Reformen und man wird so die Grundlage für ein gesundes Volksleben schaffen, welches jeder vorzieht, so daß nur die Wenigsten Lust haben, ihr Vaterland zu verlassen.

Aber man scheint bei uns die Verhältnisse anders zu betrachten. Wenn die Arbeiter bessere Lebensbedingungen erstreben, so sieht man dies gleich als Anmaßung und Begehrlichkeit an. So ist es denn kein Wunder, wenn Viele sich fern im fremden Land eine neue Heimath suchen.

Politische Uebersicht.

Naivetät. Zum Beweis dafür, daß Fürst Bismarck's Stellung durch die jüngsten Ereignisse nicht verändert worden sei, führt die „Kölnische Zeitung" an, daß der Reichskanzler die Majorität der Volksvertretung im Reichstag und Landtag für sich habe. Ohne in die Sache selbst einzugehen, müssen wir dieses Argument doch recht — spaßig finden. Weiß die „Kölnische Zeitung" denn nicht, daß man Volksvertretungen mit unbequemen Majoritäten auflösen kann? Und kann sie sich nicht denken, was ungefähr herauskommen würde, wenn jetzt Auflösung des Reichstags und des Landtags erfolgte — ohne die Anwendung des Apparats, dem die Kartellmajorität ihre Existenz verdankt? Wo würde diese Majorität hinfliegen? — —

Der vielgenannte Lockspitzel Haupt befindet sich gegenwärtig in Genua und klagt bitterlich über die Undankbarkeit der Welt — der polizeilichen wie der sozialdemokratischen. Von seinen bisherigen Brotgebern hat er natürlich nur Vorwürfe und keine rekommandirten Briefe mehr erhalten, und die bösen Sozialdemokraten haben durch die indiskrete Veröffentlichung seine Generalbeichte sein hübsches Genfer Geschäft verdorben und seine Ausweisung aus der Schweiz erwirkt. Der sonderbare Biedermann war nämlich allen Ernstes der Ansicht, daß die sozialdemokratischen „Strolche" von seiner Generalbeichte — deren Inhalt beiläufig noch lange nicht vollständig veröffentlicht ist — nur einen solchen Gebrauch machen würden, der ihm die Fortführung seines Geschäfts ermöglicht hätte. Unter Geschäft verstehen wir hier nicht das nahrhafte Spitzelgeschäft, sondern das ebenfalls nahrhafte Produkten- und Syphon-Geschäfts, welches er sich in Genf — allerdings auf Grund jenes anderen nahrhaften Geschäfts — errichtet hatte. Die Generalbeichte wurde von Haupt mit einer Zerknirschtheit abgelegt, welche seinen Beichtvätern ihre Aufgabe sehr erleichterte. Er wartete die Fragen gar nicht ab und brachte freiwillig Dinge vor, über die man ihn gar nicht hatte fragen wollen, zum Beispiel über seine militärische Thätigkeit in Frankreich. Er hoffte offenbar, durch seine Leistungen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die auf dem Gebiet der inneren etwas in Schatten zu stellen. Alle Geständnisse wurden nachher sorgsam geprüft und es stellte sich heraus, daß der Lockspitzel in seiner Generalbeichte wirklich die Wahrheit gesagt hat.

Die Gesammtjahresmenge Branntwein, welche in dem Gebiet der früheren Branntweinsteuergemeinschaft zu dem niedrigeren Verbrauchsabgabensatze von 50 Pf. pro Liter absoluten Alkohols hergestellt werden darf, beträgt nach den Erläuterungen zu dem Etat der Einnahme an Branntweinsteuer für 1888/89 1 803 987 Hektoliter reinen Alkohols. Bei dem Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes ist diese Menge auf die in Frage kommenden Betriebsanstalten nicht ganz vertheilt, vielmehr ein nicht unerheblicher Theil (dem Vernehmen nach annähernd 1,5 Millionen Liter) zurückbehalten worden, um etwaige Unrichtigkeiten noch nachträglich auszugleichen und begründete Reklamationen von Brennern berücksichtigen zu können, da es damals bei der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen war, die Maßgabe der Bestimmungen im § 2 des Gesetzes für die einzelnen Brennereien zu berücksichtigenden durchschnittlichen Steuerbeträge überall mit der erforderlichen Genauigkeit zu ermitteln. Aus dem vom Bundesrath kürzlich gefaßten Beschluß, „daß Einwendungen von Brennerei-Inhabern gegen die bisher getroffene Festsetzung der durchschnittlichen Steuerbeträge, nach welchen die Bemessung derjenigen Jahresmenge Branntwein zu erfolgen hat, welche sie zu dem Abgabensatze von 50 Pf. herzustellen befugt sind, nur noch berücksichtigt werden dürfen, wenn sie bis zum 15. März d. J. bei der obersten Landesfinanzbehörde angebracht worden sind", wird gefolgert werden dürfen, daß nunmehr mit der endgiltigen Vertheilung der kontingentirten Branntweinmenge vorgegangen werden soll. Daß damit nicht länger gezögert wird, liegt auch in den Wünschen der Interessenten, für welche es von Wichtigkeit ist, thunlichst bald zu erfahren, wieviel 50er Branntwein sie bis zum Schluß der laufenden Brennperiode noch bereiten dürfen. Uebrigens werden die einzelnen Brennereien bei der schließlichen Festsetzung voraussichtlich mit einer etwas größeren Branntweinmenge kontingentirt werden, als ihnen vorläufig zugewiesen worden ist, da sich annehmen läßt, daß die einstweilen zurückbehaltenen 1½ Mill. Liter zu nachträglichen Bewilligungen und Ausgleichungen nur zum Theil Verwendung gefunden haben.

Das Reichsversicherungsamt hat in einer Rekursentscheidung vom 23. Januar d. J. ausgesprochen, daß, wie die unberechtigte Weigerung des Verletzten, sich bis zum beendigten Heilverfahren in einem Krankenhause unterbringen zu lassen, so auch seine schuldhafte Vereitelung der Durchführung des Heilverfahrens der Berufsgenossenschaft die Berechtigung geben könne, die Gewährung einer Rente ganz oder theilweise zu beanstanden. Das Unfallversicherungsgesetz enthält zwar keine besondere diesbezügliche Bestimmung, allein einer solchen habe es auch nicht bedurft. Nach § 1 Absatz 1 dieses Gesetzes soll eine Entschädigung lediglich für die Folgen der „bei dem Betriebe" sich ereignenden Unfälle gewährt werden. Die Entschädigung bleibt hiernach ausgeschlossen, wenn und insoweit zwischen den Folgen und dem Betriebsunfall ein Zusammenhang nicht vorhanden ist, z. B. wenn die — völlige oder theilweise — Erwerbsunfähigkeit nachgewiesenermaßen nur infolge eines schuldhaften Verhaltens des Verletzten in Beachtung der ärztlichen Anordnungen verblieben ist. Im vorliegenden Falle hat Kläger wegen wiederholter und absoluter Verweigerung der ärztlicherseits verfügten Massagen und wegen gröblicher Störung der Hausordnung aus dem Krankenhause, in welches er erst seit einer Woche aufgenommen war, entlassen werden müssen, hierdurch aber den außerdem zu erwarten gewesenen Erfolg des Heilverfahrens unmöglich gemacht. Nach dem Ausspruch des behandelnden Arztes hat Kläger mit Sicherheit auf eine solche Herstellung seines Gesundheitszustandes rechnen können, daß er eine Arbeits- und Erwerbsfähigkeit bis zu 60 pCt. der vor dem Unfall bestandenen wieder erlangt haben würde. Diesem Gutachten war volle Beachtung zu schenken, da nach dem gegenwärtigen Stande der chirurgischen Wissenschaft und mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des behandelnden Arztes die Annahme gerechtfertigt ist, daß derselbe in der Lage war, mit Zuverlässigkeit das Ergebniß der Fortsetzung der Kur in dem Krankenhause zu bestimmen. Hiernach war der angegriffene Bescheid, mittelst dessen die vor der Unterbringung im Krankenhause bezogene Rente auf Grund des vorerwähnten Gutachtens auf 40 pCt. der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit herabgemindert ist, aufrecht zu erhalten.

Das Werfen von Druckschriften von der Straße aus in Häuser ist nach einem neueren Urtheil des Kammergerichts als eine öffentliche, ohne Erlaubniß der Ortspolizeibehörde unzulässige Vertheilung einer Druckschrift zu betrachten. Auf Grund dieser Entscheidung ist auch die rechtskräftige Verurtheilung des Angeklagten wegen jener Uebertretung zu einer Geldstrafe von 60 M. oder 10 Tagen Haft erfolgt. Die Regierungen haben angesichts dieser Entscheidung Anlaß genommen, die Polizeibehörden mit derselben bekannt zu machen und mit der Anweisung zu versehen, vorkommenden Falls entsprechend vorzugehen.

Verbot auf Grund des Sozialistengesetzes. Der Regierungspräsident von Arnsberg verbietet die Nr. 11 des III. Jahrganges der „Londoner Freie Presse."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. März. Die Auslieferungsangelegenheit des Abg. Schönerer hat innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle ein Aufsehen erregt, über welches jeder nicht mit unseren eigenartigen Verhältnissen Vertraute höchlichst erstaunt sein muß. Der Antisemitismus feiert in Oesterreich seit Jahren wahre Orgien. Die Verhetzung der einzelnen Gesellschaftsklassen unter einander, noch mehr aber der brutalste Kampf gegen alle „Nicht-Arier" wird in einer Weise betrieben, die jeder Schilderung spottet. An der Spitze der Antisemiten steht Abg. Schönerer, ein Mann, dem es seine Mittel erlauben, für seine Zwecke große Summen zu opfern. Der Sohn eines einstigen Eisenbahn-Bauunternehmers, gelangte er durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens. Der junge Schönerer widmete sich vor 15 Jahren der politischen Laufbahn und alsbald stand er mit allen Wiener Zeitungsbureaus ohne Unterschied der Parteistellung im besten Verkehr. Jedes Wort, das Abg. Schönerer in irgend einem Dorfe, bei welchem Anlasse immer öffentlich sprach, wurde von seinem Sekretär getreulich an die gesammte Wiener Presse per Draht übermittelt. Man kam Herrn von Schönerer überall wohlwollend entgegen, allein als die Reklamen sich förmlich bis zur Vergötterung seiner Person verstiegen, fanden die Blätter sich veranlaßt, der Selbstverhimmelung einigermaßen Einhalt zu thun, in welche dieser Mann immer mehr verfiel. Abg. Schönerer begann darauf mit den Zeitungen zu schmollen, wie er sich auch mit seinen damaligen politischen Gesinnungsgenossen überwarf, weil auch sie ihn nicht als den größten aller lebenden Staatsmänner anerkennen wollten. Da machten sich auch in Oesterreich die ersten Wellenschläge des Antisemitismus bemerkbar und flugs stellte sich der Schloßherr von Rosenau, wie sich Abg. Schönerer gerne nennen läßt, an die Spitze der neu entstandenen Strömung. Bald kannte sein blindes Wüthen weder Maß noch Ziel. Er fiel den früheren Parteigenossen in den Rücken und verhalf den Gegnern zu unerwarteten Erfolgen. Der „Versöhnungs-Aera" kam diese Selbstzerfleischung im Lager der Opposition gerade gelegen. Der Antisemitismus wuchs riesenhoch. Im Lager der Regierung war man damit wohl zufrieden, denn die Bewegung richtete sich ausschließlich gegen die freisinnigen Elemente unter den Deutschen, welche mit allen Mitteln eines zügellosen Klassen- und Rassenhasses bekämpft wurden. Abg. Schönerer lachte sich ins Fäustchen. Er hielt förmliche Brandreden im Parlamente, aber auch außerhalb desselben, ohne daß er in diesem Treiben irgendwie gestört worden wäre. Vielen Tausenden galt er infolge dessen als ein Prophet und seinem Terrorismus schien sich jedermann unterwerfen zu wollen. Die Gerichte schritten blos in unbedeutenden Fällen ein — zumeist wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsrechtes. In einem Falle, wo dem Abgeordneten Schönerer ein Hochverrathsprozeß drohte, wurde allerdings mit Energie vorgegangen, allein das Beweismaterial stand auf so schwachen Füßen, daß die Untersuchung unmöglich fortgesetzt werden konnte. Für Schönerer und seinen Anhang schien die Zeit des Faustrechtes gekommen zu sein. Seine größte Wuth kehrte er gegen die Presse, welche ihn und sein Treiben — ob klugerweise sei hier nicht erörtert — zumeist vollständig ignorirte. Seine Jünger suchten den Meister womöglich noch zu überbieten und die Antisemiten schlugen im Abgeordnetenhause wie in ihren Vereinsversammlungen einen Ton an, der an Rohheit und Brutalität seines Gleichen sucht. Eine Rede, welche Abg. Schönerer im vorigen Monate hielt und in welcher er von den Journalisten als „Preßbestien" sprach, schloß mit der Erklärung, daß die „Schonzeit" für die Journalisten vorüber sei. Die Propaganda der That folgte dieser Rede mit dem bekannten Ueberfall in der Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatt" rasch nach. Schönerer und sein Anhang hatten sich aber über die Folgen dieses Schrittes arg getäuscht. Der Schrei der Entrüstung war ein so allgemeiner, daß die Behörde nicht zögerte, ihres Amtes zu walten und gegen Schönerer sammt Genossen die Untersuchung wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeiten einzuleiten. Nun raffte sich das Parlament auf, indem es mit überwiegender Majorität seine Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Schönerer gab. Alle Bemühungen der antisemitischen Volksvertreter, ihren Führer vor der Auslieferung zu bewahren, blieben diesmal fruchtlos. Das tief verletzte Recht wird aller Voraussicht nach Sühne erhalten. Der erste Schritt, um den Terrorismus der antisemitischen Liga zu brechen, ist endlich gemacht. Er war der schwerste und wird hoffentlich nunmehr zu einer Gegenströmung führen, welche sich als stark genug erweist, um die Götzen des Antisemitismus von ihrem Piedestal herabzustürzen.

Schweiz.

Bern, 21. März. Heute sollte der frühere Reichstagsabgeordnete Liebknecht hier in öffentlicher Versammlung einen Vortrag halten, derselbe wurde aber im letzten Augenblick abgesagt. Von Seiten der Veranstalter der Versammlung vernimmt der „Bund", „daß das Auftreten des kompetenten Fachmannes in Sachen der sozialdemokratischen Bewegung unterblieb aus Rücksicht auf die dermaligen gespannten Verhältnisse und zwar aus eigener Initiative der Betheiligten. Herr Liebknecht fügte sich in dieser Beziehung in anerkennenswerthester Weise dem Rathe seiner schweizerischen Gesinnungsgenossen und seiner Landsleute in der Schweiz.

Frankreich.

Paris, 22. März. Das vorgestrige Kammervotum hat dem Boulangismus den Todesstoß gegeben. Das „republikanische Komitee der nationalen Protestler" hat gestern in später Nacht nach langer und erregter Debatte beschlossen, die Kandidatur des Generals Boulanger in allen Departements zurückzuziehen. Wie Napoleon in jenen Depeschen vom Kriegsschauplatz im Jahre 1870 dem französischen Volke verkündete, daß er sich „rückwärts konzentrire", und dieser Bewegung, die nichts war als eine Flucht, den Charakter einer Kriegslist zu geben suchte, so verbirgt das Protestkomitee seine Flucht vor der Wahlschlacht durch beleidigende Verleumdungen des Ministeriums Tirard. Daß die in dem Manifest angegebenen Gründe nicht die wahren sind, das kann man leicht aus den Depeschen sehen, die über eine gestern in Château-Thierry im Dep. Aisne stattgehabte Versammlung berichten. Dort hatte Herr Vergoin, Deputirter der Seine-et-Oise und Mitglied des Protestkomitees, eine Versammlung der Wähler im Theater veranstaltet, um mitzutheilen, daß man sich entschlossen habe, die Kandidatur Boulanger's zurückzuziehen. Der Saal war dicht besetzt und man belustigte sich damit, diejenigen, die „Vive Boulanger" schrien, durch ein kräftiges „Vive la

---

vorher in meinem Laden war und mich verleiten wollte, Silberzeug von ihm zu kaufen!"

Als er schwieg, herrschte lautlose Stille in dem weiten Raum, so ergreifend, so tief erschütternd war der Moment, und Aller Augen hafteten schweigend und erwartungsvoll an dem Elenden, der gebrochen, zerknirscht am Boden lag.

Witte ging endlich zu ihm, um ihn aufzuheben, aber er rührte sich nicht. Er war keineswegs ohnmächtig geworden, denn seine ganze Stellung verrieth das; aber er scheute sich, das Auge wieder zu erheben, um nicht noch einmal den entsetzlichen Anblick zu haben.

Der Justizrath klingelte, und als einer der Sicherheitsdiener in das Zimmer trat, sagte er ruhig: „Schaffen Sie den Mann in seine Zelle; aber daß Niemand zu ihm gelassen wird, ausgenommen er verlangt den Geistlichen."

„Heßberger," sagte der Mann, indem er ihn an der Schulter rüttelte, „Heßberger, steht auf, Ihr sollt mitkommen; hört Ihr nicht?"

Der Schuhmacher hob sich langsam auf die Knie, aber er nahm den Blick nicht vom Boden. Er stand auf, blieb aber wie ineinander gebrochen, und als er sich der Thür zuwandte, mußte ihn der Polizeidiener unterstützen, daß er nicht wieder zusammenknickte und zu Boden fiel.

Das gnädige Fräulein.

Draußen im Schlosse Wendelsheim war es ein trostloses, ödes Leben, denn mit dem Hinscheiden des jungen Baron Benno schien es fast, als ob dem alten Platz auch der letzte freundliche Lichtblick genommen sei, der ihn bis dahin doch wenigstens auf Momente erhellte. Benno mochte wohl immer krank, recht krank gewesen sein; aber sein mildes, liebreiches Wesen, das er auch dem niedrigsten Tagelöhner gegenüber bewahrte, hatte doch Allen wohl gethan, die mit ihm in Berührung kamen, und flackerte sein junges Leben zu Zeiten — wo die Krankheit auf Tage, ja auf Wochen oft gänzlich zu weichen schien — wieder einmal auf, dann belebte er durch seine kindliche Heiterkeit den ganzen Platz und glättete selbst — was sonst unmöglich schien — für kurze Zeit die Stirn der harten, stolzen und herzlosen Tante.

Jetzt war auch er dahingegangen und hinten im Park, neben der kleinen Kapelle, wo das Erbbegräbniß derer von Wendelsheim stand, beigesetzt worden. Aber mit ihm schied der letzte freundliche Stern des alten, öden Herrenhauses. Die Tante zeigte sich unnahbarer als je, und der alte Baron ging die nächsten Tage nach der Beerdigung wie in einem wilden, wüsten Traum umher. Wenn ihn der Verwalter nach irgend einem die Wirthschaft betreffenden Gegenstand fragte, winkte er ihn rasch und hastig mit der Hand fort, und Stunden lang konnte er allein draußen im Park auf und ab gehen, mit den Händen in der Luft herumfechten und laut und heftig dazu mit sich selber sprechen. Aber Niemand durfte dann in seine Nähe kommen, selbst nicht Kathinka, gegen die er sich noch am freundlichsten oder wenigstens am stillsten zeigte; denn er duldete, daß sie ihm das Essen auf sein Zimmer brachte, ihm den Stuhl nachher zum Fenster rückte und den Kaffee auf den kleinen Tisch daneben stellte. Aber er sprach auch nicht mit ihr. Nur manchmal war es, als ob er sich zu ihr wenden, sie um etwas fragen wolle; aber er seufzte dann immer tief auf, schüttelte den Kopf und versank wieder in sein altes Brüten. — Die Tante durfte sein Zimmer gar nicht betreten und kam auch von selber nicht, schien aber jede Gelegenheit abzulauern, wo sie über das arme Mädchen herfallen und sie auszanken könnte, und sagte ihr dabei oft die härtesten, grausamsten Sachen.

Bruno war bis jetzt jeden Tag herausgekommen, um nach dem Vater zu sehen, dessen Zustand ihn in der That besorgt machte; aber der alte Baron verkehrte auch nicht mit ihm. Er nickte ihm wohl zu, wenn er in's Zimmer trat, und duldete es, daß der Sohn seine Hand nahm und drückte; aber dann war es auch jedesmal, als ob er danach zusammenschaudere, und das Gesicht in den Händen bergend, stöhnte er wohl: „Mein Sohn, mein Sohn!" und sank bleich und vor sich niederstarrend in den Lehnstuhl zurück.

Bruno suchte ihn zu trösten; er hatte nie geglaubt, daß der Verlust des Knaben den Vater so furchtbar ergreifen würde. So natürlich es auch dabei schien, daß er in dem andern Sohne Ersatz für den verlorenen suchen solle, so wenig wandte er sich dem zu, und wenn er ihn auch nicht von sich stieß, so duldete er doch nur gewissermaßen seine Gegenwart, und schien befriedigt, wenn er ihn wieder verließ.

Mit der Tante verkehrte Bruno gar nicht, er grüßte sie, wenn er sie im Hause traf, aber er suchte sie nie auf, und doch schien gerade sie seit Benno's Tode freundlicher gegen ihn geworden zu sein, als sie es je gewesen. Sie sorgte sogar, woran sie früher nie gedacht, Morgens, wenn er kam, für sein Frühstück und schickte die Knechte von der Arbeit fort, um nach seinem Pferd zu sehen.

Die Leute im Schlosse lachten darüber, denn die Ursache lag auf der Hand. Der alte Baron war so auffallend geistesschwach geworden, daß er der Leitung des ganzen Anwesens nicht einmal mehr vorstehen konnte, und der junge Baron bekam jetzt in wenigen Wochen die große Erbschaft ausgezahlt, wo er denn doch von selber Herr des Ganzen wurde. Ihre Macht hatte dann aufgehört, wenn sie sich nicht selber gut mit ihm stellte, und sie wunderten sich nur, daß sie nicht schon lange gegen ihn eingelenkt und ihn sich zum Freund gewonnen hatte. Sie kannten den Charakter ihres verbissenen, keiner Zuneigung fähigen Wesens noch viel zu wenig, sie wußten nicht, welche furchtbare Gewalt sie sich selbst diesem Wenigen gegenüber, zu dem sie sich zwang, anthun mußte. Bruno nahm aber selbst das Wenige dankbar an; sie hatten ihn im Schlosse wahrlich nicht verwöhnt, und durch den Tod des Bruders ohnedies weich gestimmt, sehnte sich sein Herz nach einem freundlichen Wort und Blick.

Allerdings hatte er heute noch manches mit dem Vater besprechen und ihm zugleich mittheilen wollen, daß er den gesuchten Abschied, und zwar als Hauptmann, erhalten habe; aber es war mit dem alten Mann nicht zu sprechen, und sowie er nur davon beginnen wollte, winkte er schon mit der Hand; er wollte nicht gestört sein und malte nur in einem fort mit einem Bleistift wunderliche Zeichen auf ein Stück Papier.

Bruno hoffte allerdings, daß sich diese geistige Schwäche,

Republique" niederzubrüllen. Vergoin hielt eine Rede, in welcher er den Entschluß des Protestkomitees begründete und gegen den Parlamentarismus die abgedroschenen Phrasen der „Cocarde" und der „France" vorbrachte. Der Abg. Hubbard schlug dann vor, eine Tagesordnung anzunehmen, in der man sich verpflichtete, für den radikalen Abg. Doumer zu stimmen, während Vergion folgende Tagesordnung vorschlug: „Die Wähler von Château-Thierry versichern den General Boulanger ihrer Sympathien." Der Bürgermeister Deville protestirte energisch gegen die Abstimmung über irgend welche Tagesordnung, und die Versammlung trennte sich unter dem Ruf „Vive la Republique!" Wie die Wähler von Château-Thierry sich weigerten, dem General Boulanger ihre Sympathien zu bekunden, so sprach ihm das Komitee der Pariser Arbeiterpartei seine Antipathien in folgendem Manifeste aus, das morgen in dem Departement Bouches du Rhone und in den Straßen von Paris angeschlagen werden wird: „An die Arbeiter! Vor vierzig Jahren röthete der General Cavaignac das Pflaster von Paris mit dem Blute der Proletarier. Drei Jahre später behauptete der letzte der Bonapartes, er würde die Republik retten — er erwürgte sie. Heute scheint man noch nicht genug zu haben an dem Blutvergießen im Mai, an der Niedermetzelung von Satory und den Martern des Zuchthauses. Nach Thiers' und Mac Mahon hat die dritte Republik noch einen Retter nöthig. Dieser Retter heißt: Herr Boulanger. Wie Cavaignac ist er General; wie Cavaignac hat er die Proletarier umgebracht, die sich für die Republik bewaffneten. Herr Boulanger äfft auch Bonaparte nach. Aber Bonapartes Epauletten waren am 14. Brumaire wenigstens im Pulverdampfe glücklicher Schlachten fürs Vaterland geschwärzt. Herr Boulanger hat sein Kreuz und seine Epauletten gewonnen, indem er seine Tapferkeit und seine militärischen Talente gegen die Verwundeten eines Hospitals und gegen besiegte Gefangene übte. Das Fundament der Republik ist die Freiheit. Alle Macht gebührt dem Volke; jedes Gesetz muß der Ausdruck seines Willens sein. Die Verfassung der Armee beruht dagegen auf der absoluten Autorität. Wie kann also ein General, ohne Gefahr für die Republik, die Leitung der Politik an sich reißen? Wie Hoche würde Boulanger, wenn er Republikaner wäre, es der Zeit, der Einsicht, dem Gewissen, der Energie der Bürger überlassen, die Republik für immer auf freie Institutionen zu stellen. Wie Hoche würde er, wenn er ein tapferer und ehrlicher Soldat wäre, die Sicherheit und den Bestand des Landes nicht gefährden, indem er Zwiespalt säet, angesichts vom Auslande drohender Gefahren. Journalisten-Volksvertreter mögen ihren gebrechlichen republikanischen Ueberzeugungen entsagen; sie können schamlos ihre Blätter beschmutzen, ihr Mandat zerreißen und die Militärdiktatur vorbereiten. Wir Arbeiter aber, wir Vertrauensmänner der Arbeiterpartei, wir sind mit unserer Partei bereit, für einen Augenblick die 16 Jahre zu vergessen, während welcher die Bourgeoisie die Hoffnungen des Volkes verrathen hat. Wir sind bereit, durch alle Mittel den dürftigen Keim unserer republikanischen Institutionen gegen jeden Säbel zu vertheidigen, der sie bedrohen sollte." Diesen Kundgebungen gegenüber sind die Vorbereitungen des kleinen Komitees, das sich in Clermont-Ferrand gebildet hat, um die Abreise des Generals durch eine Manifestation zu verherrlichen, zu unbedeutend, um das vollkommene Fiasko des Boulangismus und des Generals Boulanger verhindern zu können.

Rußland.

Petersburg, 20. März. Dieser Tage ist hier ohne Erlaubniß der Zensurbehörden eine politische Broschüre erschienen, die großes Aufsehen erregt. Das blos einen Bogen starke Schriftchen wurde den Ministern, Reichsrathsmitgliedern, akademischen Behörden und anderen hochgestellten Personen zugestellt; man hat auch Grund anzunehmen, daß ein Exemplar desselben in die Hände des Kaisers gelangt ist. Der anonyme Verfasser, nach dem, sowie auch nach der geheimen Druckerei, die Polizei eifrig fahndet, ist augenscheinlich ein mit den hiesigen Verhältnissen, sowie mit den Vorgängen hinter den Kulissen wohl vertrauter Mann, in welchem man eine sehr hochstehende Persönlichkeit sucht. Derselbe betitelt seine Broschüre: „Briefe an einen Freund, erster Brief", woraus zu schließen ist, daß diesem ersten Briefe weitere folgen sollen. Der Verfasser erachtet den Krieg mit Deutschland als unvermeidlich, obgleich Rußland denselben nicht wünscht. Das Heer Rußlands würde zweifelsohne seine Schuldigkeit thun, wenn seine Führer nur tüchtig wären, aber gerade in diesem Punkte hegt der Verfasser Zweifel. Man tröstet sich nun damit, sagt er, daß im Nothfalle ein Hundert-Millionenvolk sich hinter dem Heere erheben werde; man dürfte sich aber in dieser Hinsicht übertriebenen Täuschungen hingeben. Das Volk würde die Sache ruhiger nehmen als man glaubt, denn es wird sehr wohl begreifen, daß ein Krieg ein politischer und ökonomischer sei und für einen solchen wird es nicht gelingen, das Volk dermaßen zu begeistern, wie es zur Zeit des Türkenkrieges war, wo man den Leuten einredete, daß die Baschibozuks unsere christlichen Brüder mißhandelten und ermordeten. Was haben wir übrigens, so fragt der Verfasser, was hat die jetzige Regierung gethan, um die traurige geistige und materielle Lage dieser hundert Millionen zu bessern? Durchaus nichts. Man habe für die äußere Politik als die höchste Weisheit das Schlagwort vom „nationalen Gesichtspunkte" erfunden und durch diese Phrase gedeckt, habe die Reaktion ihr Spiel im Lande arg genug getrieben. Unsere Entwickelung ist zurückgedrängt; die Universitäten sind unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden, die höhere Bildung wurde durch ein Zirkular des Unterrichtsministers zum Sondergut der wohlhabenden Klassen gemacht, die Volksschulen, denen Millionen von Russen die Kenntniß des Lesens und Schreibens verdanken, sind in Kirchenschulen umgewandelt worden, woselbst der „orthodoxe Geist" des Volkes entwickelt werden soll, wo aber sonst nichts gelernt werden wird. Die Semstwo-Institutionen sollen vernichtet werden. Die Gesellschaft protestirt, findet aber kein Gehör. Vollständige Unthätigkeit ist zum Staats-Axiom erhoben worden und Rußland seufzt unter dem Joche der unerträglichsten bureaukratischen Willkürherrschaft.

Gerichts-Zeitung.

Entscheidungen des Reichsgerichts. (Nachdruck verboten.) Leipzig, 22. März. (Schreckliche Gemüthsverrohung.) Ein eigenartiges Kulturbild, auf welches niemand stolz zu sein braucht, wurde am 16. Dezember v. J. vor der Strafkammer beim Amtsgerichts Heiligenstadt entrollt. Als Angeklagte erschienen der Ackermann Karl Friedrich Pfitzenreiter und dessen Ehefrau aus Breitenwordis unter der Anschuldigung, den Tod einer hilflosen Person durch unmenschliche Vernachlässigung der Pflege herbeigeführt zu haben. Die Unglückliche, welche diesem Schicksale erliegen mußte, war eine gewisse Katharine Beikirch, welche geistesschwach war und auf Gemeindekosten erhalten wurde. Der Schulze Adam hatte am 1. Januar 1885 mit dem Angeklagten Pf. einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß dieser auf eine bestimmte Zeit die B. gegen einen jährlichen Betrag von 90 M. (!) „verpflege" und als Hausgenossin betrachte. Zwei Jahre war dieser Vertrag von den Pf.'schen Eheleuten ausgeführt worden, da erklärten sie der Gemeinde, die B. nicht länger behalten zu können. Die Gemeinde aber, speziell der Schulze Adam, hatte es nicht sehr eilig, einen neuen Pfleger zu finden, und so mußte denn die B. auch nach dem 1. Januar 1887 noch bei Pf. bleiben. Nun aber geschah etwas unerhörtes. Als die unglückliche B. in den ersten Tagen des Januar krank wurde, ließen die gefühllosen Bauersleute sie in der Winterkälte in einem Stalle liegen, zu welchem Wind und Schnee freien Zutritt hatten, sie gaben ihr zwar noch kärgliche Nahrung, aber sie versagten ihr jegliche Pflege. Da die B. infolge ihrer Hinfälligkeit sich nicht vom Orte bewegen konnte, so mußten auch alle Sekretionen da liegen bleiben, wohin sie kamen und die Folge davon war, daß die wenigen Lumpen, welche die B. noch am Leibe hatte, gänzlich verschmutzt waren und daß ein unerträglicher Gestank den Aufenthalt in dem Stalle zu einer Qual machte. Das alles sahen und rochen die Angeklagten, wenn sie täglich das Essen in den Stall brachten, aber Mitleid empfanden sie nicht mit der wimmernden Frauensperson. Bei der schrecklichen Kälte (bis zu — 13 Grad Reaumur), die zu jener Zeit herrschte, war es kein Wunder, daß der Kranken die Extremitäten abfroren. Als zu am 23. Februar gefunden und gereinigt wurde, fiel der linke Fuß einfach ab. Der Rücken der Kranken war mit Wunden übersät. Am nächsten Tage hauchte dann die B. ihr trauriges Leben aus. Die Schuld an diesem Tode stellten aber die Angeklagten in Abrede, da sie nach dem 1. Januar nicht mehr verpflichtet gewesen seien, die B. zu pflegen. Das Gericht war aber hiermit nicht zufrieden, denn wenn auch wirklich der Vertrag mit der Gemeinde abgelaufen war, so war es doch die Pflicht der Angeklagten, die Kranke solange in Pflege zu behalten, als sie ihnen abgenommen wurde. Nach dem Gutachten eines ärztlichen Sachverständigen wäre die B. nicht gestorben, wenn sie genügend gepflegt worden wäre. Da die Angeklagten voraussehen mußten, daß die von ihnen beliebte Vernachlässigung den Tod der B. herbeiführen werde, so erachtete der Gerichtshof sie der fahrlässigen Tödtung für schuldig und verurtheilte den Ehemann zu 3, die Ehefrau zu 2 Monaten Gefängniß. — Die Revision der Angeklagten, welche gestern vor dem dritten Strafsenate zur Verhandlung kam, wurde von dem Vertheidiger, Herrn Rechtsanwalt Slawyk aus Nordhausen, begründet. Derselbe rügte ungenügende Feststellung der Fahrlässigkeit und suchte darzuthun, daß die Schuldigen eigentlich anderswo zu suchen seien. Nach dem Gesetz sei die Gemeinde zur Pflege der B. verpflichtet gewesen. Zwar habe sie diese Pflicht auf den Angeklagten Pf. übertragen gehabt, aber nachdem dieser am 1. Januar 1887 von dem Vertrage zurückgetreten sei, habe der Gemeinde resp. dem Schulzen wieder die Pflicht obgelegen, für die B. zu sorgen. Wenn man auch annehmen wolle, daß für Pf. die Verpflichtung zur Pflege auf unbestimmte Zeit noch fortbestanden habe, so könne dies doch nicht in gleichem Maße von der Frau Pf. gelten, da diese den Vertrag nicht abgeschlossen habe. — Der Reichsanwalt trat in letzterer Beziehung dem Vertheidiger bei und sprach sich dahin aus, daß der Frau kein Vorwurf daraus gemacht werden könne, daß sie die Pflicht ihres Ehemannes nicht mit übernommen habe. Daß sie diese Pflichten etwa in irgend einer thatsächlichen Weise übernommen habe, dafür liege kein Anhalt vor. Herr im Hause sei der Ehemann und er müsse für die Folgen der von ihm geschlossenen Verträge einstehen. Es mache den Eindruck, als ob man die Frau nur deshalb mit verantwortlich gemacht habe, weil sie überhaupt im Hause vorhanden war. Da seiner Ansicht nach der rechtliche Grund für die Bestrafung der Frau fehle, so beantrage er deren Freisprechung. Die Revision des Ehemannes dagegen halte er für unbegründet, er sei sogar der Meinung, daß mit vollem Rechte der § 221,3 (Aussetzung mit nachfolgendem Tode; Strafandrohung Zuchthaus nicht unter 3 Jahren) hier hätte angewendet werden können und bedaure, daß der Staatsanwalt nicht auch Revision eingelegt habe. — Das Reichsgericht entschied sodann dahin, daß die Revision beider Angeklagten zu verwerfen sei, indem es noch hervorhob, daß die Feststellung der Schuld der Ehefrau keine rechtsirrige sei.

Leipzig, 21. März. Die „aufrührerischen Rufe" setzen noch immer das Reichsgericht in Arbeit. Als am 17. November vorigen Jahre der 1. Strafsenat in der Sache Schuler u. Gen. den Artikel 8 der alten französischen Gesetzes über die aufrührerischen Rufe (cris séditieux) für veraltet erklärte, da bildete sich bei den reichsländischen Staatsanwälten und Richtern eine Opposition gegen diesen Beschluß, da sie glaubten, ohne jenes Gesetz die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht aufrecht erhalten zu können. Es wurden daher auch später noch Anklagen auf Grund jenes Gesetzes erhoben und die Gerichte verurtheilten die Angeklagten auf Grund desselben. Die Hoffnung der Strafkammern, daß das Reichsgericht von seiner Meinung wieder abgehen würde, wurde auch vom Oberreichsanwalt Herrn Tessendorff getheilt, aber sein in eingehender Rede unternommener Versuch, den Senat umzustimmen, schlug fehl, wie wir kürzlich berichtet haben. — Dieser Tage unterlag nun wieder ein verurtheilendes Erkenntniß des Landgerichts Saargemünd der Prüfung des Reichsgerichts. Johannes Freund und Ludwig Guckholz von Lützelburg hatten öffentlich „vive la France" gerufen und waren dafür zu je 1 Monat Gefängniß und 16 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Sie beriefen sich auf das erwähnte Reichsgerichtsurtheil vom 17. November v. J. und das Reichsgericht hob dann auf ihre Revision hin das Strafkammerurtheil auf, indem es aussprach, daß keine Veranlassung vorliege, von der in zwei Urtheilen bereits ausgesprochenen Rechtsansicht abzugehen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

„Im Chemnitzer Handschuhgeschäft", schreibt „Romen's Journal für Textil-Industrie", folgt ein Bankerott dem anderen. Es sind die kleinen Fabrikanten, die seit Jahren vom Kredit ihr Dasein fristeten, deren Geschäfte jetzt zusammenbrechen, nachdem ihnen der Boden unter den Füßen entzogen ist. Es ist in dem sächsischen Manchester wie überall in den kapitalistisch produzirenden Ländern: Die Großen vernichten die Kleinen, das Großkapital wird vom Riesenkapital todtgeschlagen.

Ungarn. In den Budapester Spiritusfabriken herrschen, nach den Mittheilungen der ungarischen Fabrikinspektoren, tieftaurige Zustände. Die Arbeiter sind meistens Slowaken, die ungarischen Kulis; in einem größeren Raum werden die Bretter eines Gerüstes mit Strohsäcken oder Stroh belegt, und ein grober Kotzen dient zum Zudecken. Hier wohnen, hier schlafen die Arbeiter; Bett- oder Waschzeug sind unbekannt, Sauberkeit und frische Luft sind unbekannte Begriffe. — In den Kronstädter, Schäßburger und Hermannstädter Textilfabriken werden meist Szukler und rumänische Mädchen beschäftigt, die als Dienstmägde bei ganzer Verpflegung 10 bis 50 Gulden Jahreslohn erhalten. Also ein Stück mittelalterlich-patriarchalischer Exploitation. — Die Glashüttenarbeiter in Ungarn werden wie Waare verschachert. Sie werden übergeben und übernommen sammt den an ihnen haftenden Schulden, die durch Reisevorschüsse und die vom Unternehmer gelieferten Werkzeuge noch bedeutend steigen, sie werden ferner mit Wohnung und Nahrungsmitteln kraft des Truck-Systems „versorgt", der Hüttenbesitzer hat auch das Schankrecht. Die Zustände sind haarsträubend. — Der Lohn beträgt in den oberungarischen und siebenbürgischen Komitaten durchschnittlich 40—70 Kreuzer pro Tag, in der Hauptstadt variirt er zwischen 70 Kreuzer bis 1 Gulden 20 Kreuzer. Frauen und Kinder werden noch schlechter bezahlt. Der Jahreslohn schwankt sonach in der Provinz zwischen 130 bis 230 Gulden (206 bis 368 M.), in der Hauptstadt zwischen 230 und 380 Gulden (368 bis 608 M.). „Meister Schmalhans," sagt treffend Dr. E. R. J. Krejcsi in der „Industriezeitung für Ungarn", „ist also ständiger Gast, und viele ungarische Arbeiter ringen fortwährend mit Noth, Entbehrung und Hunger." Wer übrigens den Nationalitätenkampf in Ungarn, das sei nebenbei bemerkt, richtig beurtheilen will, muß im Auge behalten, daß die besitzenden Klassen, Grundherren, Fabrikanten, Großhändler, sich aus den Reihen der Magyaren und Deutschen rekrutiren, während die breite Masse des Proletariats aus Rumänen, Slowaken u. s. w. besteht. Was sich namentlich die Schwärmer für das äußerst windige „siebenbürgische Deutschthum" merken mögen.

---

wenn nur der erste Schmerz überwunden wäre, geben würde, sah aber auch, daß er vor der Hand auf jede ernste Besprechung mit ihm verzichten müsse. Er ließ also sein Pferd satteln und wollte eben zurück nach der Stadt reiten, als Kathinka zu ihm trat und mit leiser, zitternder Stimme sagte: „Ach, Herr Baron, erlauben Sie mir eine Frage . . ."

„Ja, Kathinka," sagte der Offizier freundlich; „was ist es?"

„Es gehen hier so böse Gerüchte im Schloß," fuhr das junge Mädchen fort — „und die Tante hat es nur bestätigt — daß nämlich der junge Herr Baumann, der immer so gut mit Ihrem seligen Bruder war und ihn so lieb hatte, einen Mord begangen habe und jetzt im Gefängniß sein Urtheil erwarte — ist das wahr? — Die Tante," fuhr sie scheu fort, als Bruno noch schwieg und sie nur aufmerksam betrachtete, „meint sogar, er sei ein recht böser, heuchlerischer Mensch, der jetzt seine verdiente Strafe erleiden würde."

Bruno hatte sie wirklich staunend angesehen, denn das junge, scheue, gedrückte Wesen des Mädchens hatte ihn, wenn er wirklich einmal herauskam, sie eigentlich nie beachten lassen. Sie war fast immer auswärts beschäftigt gewesen, und traf er sie einmal, als sein Bruder noch lebte, in dessen Krankenzimmer, so verließ sie dasselbe gewöhnlich immer, sobald er es betrat. Jetzt stand sie vor ihm, die großen, bittenden Augen in Angst und Mitleid fragend zu ihm erhoben, die Wangen leicht erröthend, als sie dem überraschten Blick des jungen Herrn begegnete. Wie schön sie war — und welche trübe Jugend verbrachte sie hier in den öden Mauern des alten Schlosses!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Im Deutschen Theater wird heute, Sonntag, das vieraktige Lustspiel „König und Bauer" von Lope de Vega zum ersten Male wiederholt; morgen, Montag, wird „Faust" gegeben. Das weitere Repertoir dieser Woche ist folgendermaßen festgestellt worden: Dienstag, 27., „Der Probepfeil"; Mittwoch, 28., „König und Bauer"; Donnerstag, 29., „Götz von Berlichingen." Am Freitag, 30., als am Charfreitag bleibt das Theater und die Kasse geschlossen. Sonnabend, 31., „Die berühmte Frau.

Im Berliner Stadttheater gelangt heute zum letzten Male „Philippine Welser" zur Aufführung. Vorher geht der Einakter „Eine Schreckensnacht in der Mühle" in Szene. Am Montag findet hier eine Extravorstellung statt und zwar gelangt das Original zu „Unser Doktor", dem früheren Zugstück des Wallnertheaters, zur Aufführung. Dieses Original betitelt sich „Vater Martins Haus" und ist nach dem Französischen von Dr. Oßmann frei bearbeitet.

Die Aufbewahrung und Zubereitung des chinesischen Thees. Das Getränk Thee unterscheidet sich von dem Getränk Kaffee durch seinen Eisen- und Mangangehalt. Wir genießen demnach im Thee (von manchen Theesorten insbesondere Pecco und Souchong) ein Getränk, welches den wirkenden Bestandtheil der wirksamsten Mineralquellen enthält, und so gering auch die Menge Eisen sein mag, welche man täglich darin zu sich nimmt, so kann dieselbe auf die vitalen Vorgänge nicht ohne Einfluß sein. Soll der Genuß des chinesischen Thees jedoch richtig zur Geltung kommen, so muß man hinsichtlich seiner Aufbewahrung und Zubereitung folgendes streng beobachten: Die Aufbewahrung des chinesischen Thees geschieht am besten in Zinn- oder Blechdosen. Glas- oder Holzgefäße verwende man nicht, da hier Licht und Luft auf den Thee nachtheilig einwirken. — Hinsichtlich der Zubereitung ist Nachstehendes in Betracht zu ziehen: Man bediene sich metallener oder thönerner Gefäße, die vor dem Gebrauche mit heißem Wasser ausgespült werden; dann beginne man mit dem Einschütten des Thees in die Gefäße. Auf eine Tasse oder ein Trinkglas gebe man 2 g = 1 Theelöffel Thee. — In erster Linie kommt bei der Zubereitung des Thees das Wasser in Betracht. Dasselbe muß weich, reinschmeckend und frisch kochend sein, da ein solches Wasser, wie man sagt, am besten zieht; öfter oder längere Zeit hindurch kochendes Wasser ist luftarm und möge zur Zubereitung von Thee nicht Verwendung finden. Frisch gekochtes, sogenanntes springend kochendes Wasser gieße man auf die oben angegebene Menge Thee, stelle das Gefäß möglichst warm, jedoch nicht zu heiß, und lasse das Ganze 5 bis 6 Minuten hindurch ziehen. Nach dieser Zeit muß das nunmehr fertige Getränk unter allen Umständen abgegossen und genossen werden; beobachtet man dies nicht, so schmeckt selbst der beste chinesische Thee herb und bitter. Will man bei der Zubereitung des Thees das „Extraktverfahren" anwenden, so gieße man nur so viel Wasser auf den Thee, um letzteren vollständig zu bedecken, im übrigen verfahre man, wie oben angegeben. Das so gewonnene Theeextrakt wird vor dem Genusse mit heißem Wassen entsprechend verdünnt. — Während der aufgegossene schwarze Thee einen goldgelben bis braunen Aufguß liefert, entsteht beim Aufgießen der grünen und Pecco-Thees ein helles, bitteres Getränk, welches man unvermischt nicht gern trinken mag. Letztere Thatsache wird mehr und mehr bekannter, und je mehr das Verständniß der Zubereitung und damit des Konsums der schwarzen Theesorten zunimmt, um so mehr muß und wird der Verbrauch von grünen und Pecco-Thees sich verringern.

Aus dem Meere wieder auferstanden. Aus Shanghai wird mitgetheilt, daß die alte Stadt Hai-jen, nördlich von Ningpo gelegen, die vor 1000 Jahren im Meere versunken war, kürzlich wieder an der Oberfläche erscheint. Viele interessante Gegenstände längst vergangener Zeiten sind bereits gesammelt worden.

Der kalte Samum. Eine interessante Bemerkung, schreibt das „British Medical Journal", wurde in Amerika über die Todesursache der bei dem kürzlichen Schneesturme in Indiana Verunglückten gemacht. Der Tod trat nämlich nicht infolge der Kälte, sondern von Erstickung ein. Die beispiellose Schnelligkeit, mit welcher die Temperatur fiel, bewirkte, daß sich der Schnee in Eiskrystalle verwandelte, und diese wurden von dem Sturme in ein feines Pulver zerrieben, wodurch die Luft zum Athmen untauglich wurde. Die Wirkungen des Schneesturmes waren also völlig dieselben, wie die gefürchteten Sandwehen der Sahara.

Weibliche Wahlagitatoren. Wie die „N.-Y. Staatszeitung" berichtet, haben eine Anzahl junger Damen in Greensburg, Pa., beschlossen, einen „Frances Cleveland Klub" zu bilden und sich an der kommenden Präsidentschaftskampagne aktiv zu betheiligen. Einige der jungen Damen haben bereits ihre Bereitwilligkeit, dem Klub beizutreten, ausgesprochen. Sie haben eine geschmackvolle „Uniform" entworfen und werden auf der Brust ein seidenes Abzeichen, welches das Medaillonbild der Frau Cleveland zeigt, tragen. „Exerziermeister" werden die jugendlichen Klubmitglieder in der Handhabung von Waffen und dem Tragen von Fackeln (bei politischen Paraden) „unterrichten". Aehnliche Organisationen sollen in verschiedenen anderen Theilen des County's gebildet werden.

Theater.

Sonntag, den 25. März.

Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches Theater. König und Bauer.
Montag: Faust.
Wallner-Theater. Seine junge Frau.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Die Himmelsleiter.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die Hochzeit des Reservisten.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Unsere braven Jungen in der Kaiserstadt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Francillon.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sommerlustbarkeiten-Theater. Pariser Leben.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Walhalla-Theater. Almenrausch und Edelweiß.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmanns Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: **Adolph Ernst.**

Zum **186.** Male:

„Schützenlis'l".

Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow. Kouplets von G. Görtz. Musik von G. Steffens und Franz Roth.

Lisl: **Berta Feldau.** Hedwig: **Olga Dworak.** Asta: **Clara Helmer.** Liese: **Rosa Lid.** Felix: **Hugo Hasskerl.** Franzl: **Adolph Kratz.** Max: **Paul Barthold.** Stöpsel: Dir. **Adolph Ernst.**

Im 4. Akt:

Francillon-Parodie,

vorgetragen von **Berta Feldau** und Dir. **Ad. Ernst.**

Kassen-Eröffnung 5 Uhr. Anf. d. Vorst. 7 Uhr.
Telephon-Anschluß Amt IX. Nr. 9732.
Montag: Dieselbe Vorstellung. Anf 7½ Uhr.

Berliner

Stadt-Theater

Wallnertheaterstraße 15.

Sonntag. Um 6½ Uhr:

Eine Schreckensnacht in der Mühle.

Komische Operette in 1 Akt von Hübner u. Trams.

Um 7½ Uhr:

Philippine Welser.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von O. v. Redwitz.

Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:

Grosses Konzert.

Anfang des Konzerts 5½ Uhr.
Montag: **Pater Martin's Haus.**

Königstädtisches Theater.

Alexander-Straße 40 — Kurze Straße 6.

Gastspiel des Frl. **Ida Müller.**

Zum 3. Male:

Novität! Novität!

Gerechtigkeit

oder:

Unschuldig verurtheilt.

Schauspiel in 5 Akten von W. Friedenstein.

Sämmtliche Sonn- und Passe-partouts gleichviel welchen Datums, sind giltig.

Nachmittags - Kindervorstellung.

Robinson Crusoe.

1. Parquet 25 Pf. Loge und Fauteuill 50 Pf.

Passage 1 Cr. 9 M. — 10 N.
Kaiser-Panorama.
Neu! Zum **ersten** Male:
Zweite Wanderung durch **Rom.**
Villa Zirio. Kaiser Friedrich III.
Aufbahrung Kaiser Wilhelm I.
Neu! Zum ersten Male:
II. Wanderung durch die **Türkei.**
Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.

Wo speisen Sie?

In der alten pommerschen Küche, Oranienstr. 181, Hof parterre, bei **Klein!** Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl.

Denaturirter Spiritus, Liter	0,40	Pf.
Schellack, Pfd.	0,70	„
Heller Faron-Kölnerleim „	0,40	„
Leinöl „	0,35	„

Heinr. Otto Paersch,
39] **254. Schwedterstraße 254.**

Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal,

große Weiße 20 Pf., kleine Weiße 10 Pf., ein gutes Glas Bairisch, Mittagstisch mit Bier & Couvert 50 Pf. bei
F. Schmalowsky, Langestr. 70, **parterre.**

Billige Reste z. Einseg.-Anzügen, welche gleich angef. w. können, verk. **Carlo,** Lausitzerplatz Nr. 1 im Keller (Porzellangeschäft). [43

Erste Klasse

Königl. Preuß. Kl.-Lotterie

Ziehung 3. und 4. April.
Hauptgewinn 30,000 Mark.
Original-Loose und **Antheile:**
1/1 à 50 M., ½ à 25 M., ¼ à 13 M., 1/8 à 6½ M., 1/16 à 3½ M., 1/32 à 1¾ M., 1/64 à 1 M.
Marienburger Loose à 3 M., ½ à 1 M. 50 Pf.
Rothe †-Loose à 1 Mark.

Richard Schröder,
W., Markgrafenstrasse 46
Gensdarmenmarkt.
Filialen:
Rosenthalerstr. 31, Sophienstr.-Ecke.
Münzstr. 26, Dragonerstr. Ecke.

Königl.

Preuß. 178. Klass.-Lott.

Ziehung I. Kl. 3. und 4. April cr.
Originalloose auf Depotscheine
1/1 M. 50, ½ M. 25, ¼ M. 12½

Antheil-loose	1/8	1/16	1/32	1/64
	M. 6,25	3,25	1,75	1

Gleicher Preis für alle Klassen.
Planmäßige Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.
604]

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.
Prospekte gratis.

Keine getragenen Sachen mehr nöthig!

Im **Parthie-Waarengeschäft** von

A. Wergien,
127 Skalitzerstraße 127,

giebt es [622

neue Sachen,

auf **Auktionen,** in **Konkursmassen** ꝛc. gekauft

zu erstaunlich billigen Preisen.

Rock-Anzüge, reine Wolle, **v. 8 Thlr an**
Jaquet-Anzüge do. **von 18 M. an**
bis zu den feinsten Genres.

Hosen von 4—10 M. Röcke von 10—20 M. Westen von 2—4 M. Sommerpaletots von 10—22 M., prima etc.

Neueste Hutmoden.

Facon Antimonopol. Facon Antiseptennat.

Facon Kongress. Facon Demokratenhut.

Ich empfehle: **Facon Demokratenhut,** weich, schwarz, Preis M. 4 und M. 5.

Congress, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidsam, M. 3,50.

Antiseptennat u. **Antimonopol,** steif, schwarz und braun, M. 4 und M. 4,50, hochfein, elastisch, M. 5,25.

Sämmtliche Hüte sind inwendig mit den Photographien bewährter Volksmänner versehen.

Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Ebenso alle anderen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Centimetern.

Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.

Aug. Heine, Hutfabrikant,
Halbe Stadt. 375

H. Dornbusch
Schrift- und Schildermaler
N., Reinickendorferstr. 46c
empfiehlt sich Freunden und Genossen zum Quartalwechsel angelegentlichst. 638]
Preise billigst. Ausführung prompt u. sauber.

Teppich-Fabrik-Lager.

Zum bevorstehenden Umzug empfehlen wir unser reich assortirtes Lager in

Möbelstoffen, Teppichen, Läufern u. Gardinen

zu außerordentlich billigen Preisen.
Teppiche, 2×3 Ellen 4,50, 5,50, 6,50—15 M.
„ in verschiedenen anderen Größen dementsprechend.
Einzelne Sophabezüge sehr billig.

Stoehr & Weber,
Chausseestraße 2f.
Bitte genau auf Gausnummer zu achten.

Erste Klasse

Königl. Preus. 178. Staatslotterie.

[600

Ziehung 3. u. 4. April cr.
Hierzu empfehlen Anth. (klassenweise derselbe Betrag zu zahlen):

1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10	1/20	1/40	1/80
M. 50.	25.	12½.	10.	6¼.	5.	2½.	1¼.	0,75.

Gegen Vorausbezahlung für alle 4 Klassen:

1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10	1/20	1/40	1/80
M. 200.	100.	50.	40.	25.	20.	10.	6.	3,00.

Porto pr. Klasse 10 Pf. extra, Amtl. Gewinnlisten gegen 1 Mk. Ferner: Marienburger Loose à 3 M. (11 St. 30 M.). Rothe †-Loose 1 M. (11 Stck. 10 M.).

Oscar Bräuer & Co., Berlin W., U. d. Linden 12.

Königl. Preuss. 178. Staats-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 3. und 4. April 1888.

Originalloose (gegen Depotschein)

	1/1	1/2	1/4
	Mk. 50.	25.	12,50.

Antheilloose an **in meinem Besitze** befindlichen Originalloosen 1/8 **M. 6,25,** 1/16 **M. 3,25,** 1/32 **M. 1,70,** 1/64 **M. 1.**

empfiehlt und versendet mit dem Bemerken, dass die Preise für die folgenden Klassen dieselben sind. [598

Moritz Bab, **Bankgeschäft BERLIN W., Charlotten-Strasse 50|51.**

Amtl. Gewinnlisten für alle 4 Klassen 1 M., Porto für Loossendung 10 Pf.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Ziehung der 1. Klasse 3. und 4. April.
Originale bei mir im Depot 1/1 48,00 M., ½ 24,00 M., ¼ 12,25 M.
Antheile 1/8 6,25 M., 1/16 3,25 M., 1/32 1,75 M., 1/64 1,00 M.,
nach auswärts nur unter Portovergütigung empfiehlt **M. Meyer.**
I. Geschäft Berlin O., Koppenstraße 66.
II. Geschäft Berlin N., Veteranenstraße 28. [531

Wegen großer baulicher Veränderung unserer Lokalitäten sehen wir uns veranlaßt, einen

gänzl. Ausverkauf

moderner Kleiderstoffe

zu eröffnen und bietet sich hierdurch unserer geehrten Kundschaft Gelegenheit, den Frühjahrsbedarf zu recht billigen Preisen einzukaufen.

1 großer Posten doppelt breiter Köper-Beiges . . . . . Mtr. 50 Pf.
1 großer Posten doppelt breiter Tartans . . . . . Mtr. 50 Pf.
1 großer Posten doppelt breiter gestreifter Plaids . . . . Mtr. 60 Pf.
Moderne hübsche Stoffe mit hübscher Borte . . . . . Mtr. 1 Mk.
Ganz wollene Crepes, doppelt breit in allen Farben . . . Mtr. 1 Mk.
Hochfeine doppelt breite Modestoffe . . . . . Mtr. 1 Mk.

Schwarze ganzwollene Cachemires,

sehr reelle Qualitäten, **Mtr. 1, 1,25, 1,50 Mk.**
1 Posten wollener **Morgenröcke 10, 12, 15, 20 Mk.**

Jeden Vormittag

Ausverkauf von Resten u. einzelnen Roben.

Regen- u. Promenaden-Mäntel,

Umhänge und Jaquettes

gutsitzend in großer Auswahl 10, 12, 15, 20 Mk.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Sading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 73. Sonntag, den 25. März 1888. 5. Jahrg.

Lokales.

Von dem Vorstande der sozialdemokratischen Fraktion A. Bebel, C. Grillenberger, G. Meister, P. Singer geht uns folgendes zur Veröffentlichung zu:

Wir theilen unseren Parteigenossen hierdurch mit, daß für Unterstützungszwecke von Anfang Dezember 1887 bis Ende Februar 1888 folgende Beträge bei uns eingegangen sind: Von Berliner Buchdrucker 100 M., aus Osnabrück 30 M., Greiz 15 M., Halle 100 M., Augsburg 40 M., Weimar 15 M., Berlin Ung. 5 M., Pegau 10 M., Berliner Buchdrucker 100 M., S. Frohburg 8 M., Reichenbach i. V. 25 M., 19. Wahlkreis Sachsen 30 M., Oberlungwitz 6 M., Jena 150 M., Görlitz d. K. 40,55 M., Sommerfeld 6 M., Dr. W. in B. 10 M., Karlsruhe 20 M., Iserlohn 10 M., Untergrün b. Iserlohn 10 M., Braunschweig 50 M., Ronsdorf 50 M., Ohlau 8,10 M., Hannover 100 M., Hamburg 1000 M., H. a. Metz 31,20 M., Wiesbaden 33,60 M., Bukarest 80 M., E. durch L. im Schwarzwaldorte 20 M., Apolda 10 M., Marburg 5 M., G. v. B. Dresden 50 M., R. K. Berlin 2 M., B. K. Weyer 30 M., A. B. Guben 12 M., Reviges 20 M., Hannover 150 M., Eulenspiegel-Bernburg 50 M., Zeitz 20 M., W. Penzlin 5 M., Dresden 150 M., Neustadt-Dresden 100 M., B. Dresden 20 M., Paris 400 M., Höhscheid 41 M., Dorp 42 M., Burscheid 6 M., Wilhelmshafen 75 M., Potsdam 36,50 M., Brandenburg 21 M., Braunschweig 35 M., Bamberg 33 M., Velten 6,50 M., Neumünster 41,90 M., Halberstadt 5 M., Düsseldorf 8 M., Hof 12,50 M., Crimmitschau 10,50 M., Fürth 15 M., Stuttgart 86 M., Würzburg 15,90 M., Zittau 25,75 M., Nordhausen 15,90 M., Crefeld 12,50 M., Flensburg 15,90 M., Itzehoe 54,20 M., Chemnitz 51 M., Velten 76,20, Nordhausen 26 M., Dresden-N. 40 M., Würzburg 23,06 M., Mannheim (1) 30 M., Kaufbeuren 15 M., Bamberg 10 M., L. München 25 M., Bayreuth 10,53 M., G. W. in Porte Allegre 5 M., Hohenstein i. S. 25 M., Dessau 65 M., Fürth 25 M., Nürnberg 320 M., Mariendorf bei Berlin 5,50 M., Nordhausen 10,50 M., Hagen 7,50 M., Kiel 31 M., Halle 15 M., Neumünster 15,50 M., Ronsdorf 100 M., Frankfurt a. M. 15,90 M., Zwickau 38 M., Hohenstein-Ernstthal 39,50 M., Durlach 25 M., Weißenfels 10,50 M., Eßlingen 5,50 M., Halberstadt 10,50 M., Wilhelmshafen 200 M., Velten 20 M., Augsburg 24,30 M., Cottbus 16,50 M., Ludwigshafen 12,50 M., Köln a. Rh 81,80 M., Frankfurt a. O. 33 M., Potsdam 36 M., Velten 30 M., Elberfeld 53,60 M., Osterode 20 M., Aachen 5,50 M., Merseburg 5,50 M.

Nachzutragen vom vorigen Jahre sind: Aus Wermelskirchen 25 M., aus Ronsdorf 50 M., welche an Hafenclever gesandt wurden.

Für den Reichstagswahlfonds: R. O. 700 M., Greiz 10,20 M., Hamburg 1000 M. Vom lieben Theodor: Pulver für die nächste Wahlschlacht 751,75 M. Aus Nägendheim als Antwort auf den Beschluß des Reichstags, die fünfjährige Wahlperiode betreffend: 7500 M. R. O. nochmal 3000 M., damit es für die nächste Wahlschlacht langt. Hannover 100 M.

Für Hafenclever und seine Familie gingen ein bis einschließlich 2. März: Aus Zeitz d. P. 5 M., Weimar 15 M., O. Frankfurt a. M. 20 M., C. S. Tischler, Berlin 11,10 M., Reichenbach i. V. 50 M., Oberlungwitz 6 M., Gera 33 85 M., B. Dresden 30 M., Halle a. S. 50 M., D. Leipzig 15 M., P. A. Jena 150 M., Apolda 10 M., Forster Genossen 50 M., R. N. Berlin 100 M., E. K. Weyer 30 M., C. S. Tischler Berlin 10,80 M., A. Tr. 20 M., M. Danzig 100 M., Plauen i. V. 15 M., A. B. Pl. b. Dresden 15 M., Dr. J. Berlin 10 M., Fr. T. Berlin 10 M., Dr. Chr. Berlin 10 M., Dr. W. Berlin 10 M., Karlsruhe 50 M., Köln a. Rh. 100 M., Iserlohn 25 M., Braunschweig 50 M., F. R. per Tr. 20 M., H. Fr. Berlin 20 M., Verein der Schneider, Stettin 5 M., B. Stuttgart 20 M., Friedrichshagen 54,10 M., Hennis (598) 12,75 M., G. B. 10 M., W. Hamburg 100 M., H. E. Ronsdorf 50 M., M. B. Berlin 10 M., H. Al Berlin 14,25 M., Langenberg i. Schl. 15 M., R. O. 500 M., Bremen 50 M., Achim 40 M., Ohlau 10 M., Fr. M. Berlin 30 M., Br. Breslau 100 M., Braunschweig durch K. 100 M., L. S. Frankfurt a. M. 40 M., C. W. Hamburg 20 M., Ung. Hamburg 20 M., Berlin (506) 6,45 M., Braunschweig d. K. 200 M., Solingen 65,50 M., Gräfrath 20 M., Hartha 50 M., vom „Wähler" Leipzig 6,50 M., G. v. B. Dresden 30 M., Ung. p. Tr. 7,60 M., P. S. Berlin 5 M., P. B. Berlin 2 M., Ungenannt Mannheim 5 M., Offenburger Nachrichten 28 M., E. F. 4 M., P. K. (870) Schwedt 39,05 M., K. N. (654) 32,55 M., Offenbach a. M. 100 M., A. B. Guben 8 M., G. Greitz 51,40 M., Gotha 25 M., 16. sächsischer Wahlkreis 100 M., Gornsdorf i. Erzgeb. 5 M., Kölnische Pfeife 10 M., Hückeswagen 10 M., Lübeck 240 M., Süchteln 12 M., Reviges 15 M., Seescheid bei Wermelskirchen 18,30 M., Hannover 100 M., Winsen a. d. Luhe 10 M., Keb. Hamburg 16 M., L. in Wandsaeck 20 M., Altona 30 M., H. M. (395) 16,95 M., Ungenannt 8 M., Verden i. H. 74,85 M., Dresden-Neustadt 50 M., die rothen Teufel in Dresden 50 M., W. B. Düsseldorf 100 Mark, Kappel bei Chemnitz 70 M., Landkreis Köln 70 M., Dresden-Altstadt 150 M., Pirna 10 M., Glauchau 50 M., Döbeln 30 M., Pegau 41 M., Görlitz d. K. 32,50 M., Hannover 100 M., Wermelskirchen 14 M., Mühlheim a. Rh. 10 M., Lüdenscheid 50 M., Tockstegen b. Lennep 13 M., Eisenach 6 M., Greifenhagen 10,30 M., Lauenburg a. E. 20 M., R. Sch. 8 M., B. H. Friedrichshagen 5,50 M., R. K. Zeulenroda 62 M., H. S. Sorau 15 M., F. K. Rostock 146,75 M., Von Fürther Demokraten 100 M., K. München 20 M., Kaufbeuren 16 M., L. München 25 M., Königsberg i. Pr. 50 M., Bamberger Demokraten 15 M., Hof 15 M., St. in Hof 6 M., Schwabach 15 M., Zittau 10 M., K. Würzburg 16 M., dito 2 M., Erfurt „die Königstreuen" 12 M., Schaidt (Pfalz) 1 M., Spremberg 50 M., L. Bamberg 25 M., C. Bamberg 5 M., H. A. München 45 M., Salzungen 10 M., Coswig 12 M. Iserlohn 7,30 M., Merseburg 13 M., Crefeld 12,50 M., Nordhausen 27 M., Erfurt 20 M., Schney 8,70 M., Celle 21,60 M., Landshut 4,80 M., Halberstadt 100 M., Frankfurt a. O. 20 M., Nürnberg durch G. 210 M., dito 64,05 M., dito 11 M., B. Nürnberg 10 M., Stein b. Nbg. 13 M., Schweinau 33,45 M., Gaishammer 23,15 M.

Im Ganzen bis einschließlich 2. März eingegangen: 5808,60 M.

Der Bau der Markthallen in der Andreasstraße und der Bukowerstraße darf als fast vollendet gelten und die Erfindung derselben wäre schon, wie projektirt, am 1. April erfolgt, wenn nicht der Frost der letzten Wochen störend eingewirkt und Arbeitseinstellungen von 8—14 Tagen hervorgerufen hätte. In der zwischen der Andreasstraße und Krautstraße belegenen Markthalle werden bereits die Stände aufgestellt, die Pflasterung ist vollendet und die große am Dache angebrachte Licht spendende Glaskuppel, welche gleichzeitig zur Ventilation dient, präsentirt sich dem Beschauer in recht gefälliger Weise. Auch die Passage der Einfahrt, welche von der Andreasstraße erfolgt, ist durch Verbreiterung des Hausflurs hergestellt. Anfangs Mai wird die Eröffnung dieser Markthalle stattfinden. Wesentlich anders ist die Markthalle an der Bukowerstraße und Louisen-Ufer gebaut, und zwar ist dieselbe in Form eines Oktogons errichtet. Die Einfahrt von der Bukowerstraße ist durch zwei mächtige hervorspringende, im altdeutschen Stil gehaltene Wachtthürme markirt. Der Hauptgang zieht sich von der Bukowerstraße nach der Dresdenerstraße und theilt die Halle in zwei gleichmäßige Hälften. Am Hauptgang selbst befinden sich 106 Stehstände für den Kleinhandel, an den Wänden ringsum sind die Fleischscharren angebracht und auf 15 Perrons befinden sich rechts und links die eigentlichen Verkaufsstände zu je 7 Doppelständen, einige Perrons zählen auch 15 Doppelstände. Nach dem Louisen-Ufer zu liegt die Restauration mit Wohnung und Zubehör, auf der entgegengesetzten Seite befindet sich der Eingang zu dem Verwaltungsbureau. Nach der Dresdenerstraße hinaus liegt der Vorbau zur Markthalle, ein fünfstöckiges Gebäude, welches in der Vorder- resp. Straßenfront im Erdgeschoß Läden und Wohnräume enthält, während die beiden Seitenflügel Beamten-Wohnungen, Polizeiwache, Fleischschauamt 2c. aufweisen. Unter dem Hauptgang befindet sich der Eiskeller, zu beiden Seiten die Lagerkellereien. Die Eröffnung dieser Markthalle dürfte erst im Juni stattfinden. In beiden Hallen sind je zwei Fahrstühle mit Handbetrieb angebracht.

Der 24. März ist für unsere Kleinen ein hochbedeutender Tag. Handelt es sich doch um die Osterzensur, die in den Frühstunden in unseren Kommunalschulen ertheilt wird. Der Schluß des Winter-Schulhalbjahrs ist gekommen und die Osterferien, welche bis zum 9. April dauern, beginnen. Ob der kleine A-B-C-Schütze in der Schule das Semester über fleißig gewesen, wird sich dadurch ausweisen, daß er in eine höhere Klasse versetzt wird oder nicht. Mit ihrem Sonntagsstaat angethan, die Zensurmappe in der Hand, so wanderten klopfenden Herzens die Knaben und Mädchen früh in die Schule, erwartungsvoll, mit welcher Nummer ihr Zeugniß von dem gestrengen Herrn Lehrer versehen werden wird. Wer Nummer 1 und 2 erhält, der ist versetzt in eine höhere Klasse, nur Nummer 3 ist eine böse Zahl, die dem betreffenden glücklichen Empfänger mit großer Wahrscheinlichkeit zu Hause eine gehörige Tracht Schläge von „Vatern" einbringt. Aber auch für die älteren Schüler, die zu Ostern eingesegnet werden, ist der Tag ein recht wichtiger; bedeutet er doch den Abschied von der Schule! Mit ihm hat der Knabe die Kinderschuhe ausgezogen und das Schicksal stößt ihn hinaus in die Welt, in die Lehre zuvörderst, wo er zum ersten Male des Lebens Ernst kennen lernt. Hoffen wir, daß dieser Tag für unsere Schuljugend recht erfreulich mag verlaufen sein.

Psychologische Räthsel bilden, wie die „Post" berichtet, zwei Fälle von Taschendiebstählen, von denen der eine sich vor etwa zwei Jahren abgespielt, der zweite sich jetzt wiederholt hat. Damals wurde ein älterer, wohlhabender Hauseigenthümer beim Taschendiebstahl in flagranti ergriffen und verhaftet. Die vorgenommene Haussuchung ergab ein Resultat von über siebzig „Damen-Taschentüchern", auf welche der Eigenthümer es einzig und allein abgesehen hatte. Der Ergriffene gestand auch ein, die Tücher den Damen entwendet zu haben, jedoch sei er von einem unwiderstehlichen Drang und von einer Art Sinnenkitzel zu diesen Diebstählen hingezogen worden. Der unglückliche Mann wurde damals auf Grund ärztlicher Gutachten freigesprochen. Gestern nun wurde wiederum ein in geordneten Verhältnissen lebender Schlosser, der als ein braver Familienvater geschildert wird, bei einem Taschendiebstahl ergriffen, als er im Begriff war, einer Dame das Taschentuch aus der Tasche zu ziehen; auch in der Wohnung dieses Mannes wurden verschiedene Damentaschentücher gefunden. Bemerkenswerth ist, daß dieser Schlosser schon einmal vor mehreren Jahren wegen Taschendiebstahls — die gestohlenen Objekte waren ebenfalls nur Taschentücher — bestraft worden ist. Gestern nun hat der Verhaftete zu Protokoll gegeben, daß ein unwiderstehlicher Sinnenkitzel ihn zu diesen Diebstählen verleite. Sowie ihn der Gedanke an Damentaschentücher erfasse, sei er völlig willenlos und habe keinen anderen Gedanken, als den, sich schnell in den Besitz eines solchen Tuches zu setzen. Bei seiner erstmaligen Ertappung habe er sich geschämt, diese Angaben zu machen; auch damals habe ihm jegliche dolose Absicht fern gelegen. Es wird nun wiederum in diesem Falle die Frage an die Gerichtsärzte herantreten, ob wegen krankhaften Gemüthszustandes dem Unglücklichen Straflosigkeit zugebilligt werden muß.

Eine drollige Verwechselung ereignete sich an einem der letzten Abende in einem größeren Etablissement der Neuen Friedrichstraße, dessen Räume ausschließlich an Vereine vermiethet werden. Es hielten an jenem Abend zwei Vereine ihre Sitzungen ab; auf der Tagesordnung beider standen Vorträge. Die Versammlungen waren bereits eröffnet worden, doch fehlten noch die Hauptpersonen, die Vortragenden. Es hieß schon, daß der Vortrag ausfallen würde, als noch im letzten Augenblicke der Eine der sehnlichst Erwarteten erschien. Nach flüchtiger Begrüßung des Vorsitzenden erklärte er sich bereit, seinen Vortrag zu beginnen. Zur großen Verwunderung aller Anwesenden besprach Redner aber ein ganz anderes Thema als das angekündigte, und erst nachdem er geendigt hatte, nahm der Vorsitzende Veranlassung, ihn zu fragen, weshalb er nicht den verabredeten Vortrag gehalten habe. Erstaunt wies der Redner auf die in seinen Händen befindliche Tagesordnung, auf welcher schwarz auf weiß das von ihm soeben behandelte Thema aufgezeichnet stand — nun stellte es sich heraus, daß er in einen anderen Verein gerathen war, während die Gesellschaft, in der er hatte sprechen sollen, in einem anderen Saal sich versammelt hatte. Bei Aufklärung des sonderbaren Mißverständnisses wurde allseitig herzlich gelacht, zumal der dadurch „angerichtete Schaden" kein zu schlimmer ist.

Die „Thier-Börse", welche Dr. Langmann in Berlin herausgiebt, gestaltet sich immer interessanter und mannichfaltiger. Seit dem 1. März ist dieselbe noch um eine „Naturalien- und Lehrmittel-Börse" erweitert worden und in jedem Quartal wird eine spannende Erzählung den Abonnenten gratis geliefert. Trotzdem ist der außerordentlich billige Abonnementspreis (nur 50 Pf. pro Quartal bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz) nicht erhöht worden; man wird das Blatt als Ergänzung zu den politischen Zeitungen bald in jeder Familie finden.

Die Panke, sonst so friedlich in ihrem schmalen Rinnsal,

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll in der vergangenen Woche der Frühling trotz des Schneewetters Gelegenheit gefunden haben, sich in Berlin einzunisten. Man merkte sehr bald an der äußeren Physiognomie der Reichshauptstadt, daß etwas Besonderes im Gange war, denn von den Dächern stürzte Schnee und Eis in solchen Mengen und solchen Klumpen herab auf das Straßenpflaster, daß sich die lebensgefährliche Zone über das ganze Weichbild Berlins erstreckte und sich nicht nur auf die wenigen Straßen in der Umgegend des Doms beschränkte, wenn letzterer abgesperrt ist.

Soviel bekannt geworden, sind in ganz Berlin nur einem Manne durch einen herabfallenden Schneehaufen ein Paar Rippen gebrochen — was will das sagen für eine Stadt wie unser Berlin, wo Frauen im gräßlichsten Gedränge unter der Assistenz von Schutzleuten niederkommen, und kleinen Weltbürgern, da sie augenblicklich nichts anderes bei sich haben, das Leben schenken. Die Rasse wird daher so leicht nicht aussterben, und für einen todten Bürger treten selbst unter den schwierigsten Verhältnissen neue ins Leben.

Im übrigen ist es mit den gewöhnlichen Menschen in jedem Jahre dieselbe Geschichte. Gegen Ende des Monats März entsteht in dem Herzen des Minderbegüterten die ernste Frage, ob er nicht durch einen Gewaltakt für sich selbst wenigstens die soziale Frage mit ihren unangenehmen Folgen für einen Augenblick dadurch beseitigen soll, daß er die winterliche Garderobe irgendwo zum Aufbewahren giebt, um in die sommerliche zu schlüpfen — und mit dem Preisunterschied in der Tasche siegreich allen Stürmen des modernen Daseins entgegenzutreten. Um die jetzige Jahreszeit blüht das Pfandleihegeschäft; fand doch gestern unter erschwerenden Umständen eine Versammlung des Aktionärpersonals des Preußischen Leihhauses statt, und in dieser Versammlung gab es nicht einmal Hiebe, was unter den obwaltenden Umständen immer als ein Zeichen besonders versöhnlicher Gesinnung aufzufassen ist. Leute, die Aktien ihr eigen nennen, sind eben nur gut gelaunt und versöhnlich gestimmt, wenn sie Geld verdienen.

Ein merkwürdiges Ding ist es immerhin, ein Leihhaus auf Aktien. Es paßt so reizend in den Rahmen unserer ganzen sozialen Zustände, wie das Monokle in das Gesicht eines Lieutenants! Es muß als ein Zeichen des höchsten Edelmuthes betrachtet werden, wenn sich eine Anzahl von Wohlhabenden zusammen thut, um gewissermaßen nach wissenschaftlichen Grundsätzen die Nothlage und das Elend ihrer Mitmenschen zur höheren Ehre ihrer Tantiemen auszubeuten. Und als die zartesten Blüthen unserer profitmuthigen Zeit müssen die literarischen Kämpen angesehen werden, die in ihren „Werken" gegen das Börsen- und Aktienwesen auf das Schreckbarste losziehen, und wenn schließlich die süße Dividende einmal ins Gedränge geräth, sich selbst als recht wohlbeleibte Aktionäre entpuppen. „Stolz lieb' ich den Spanier"; — läßt der junge nationalliberale Herr Luckhardt — die Jugend bezieht sich nicht auf das Lebensalter dieses Herrn, sondern auf seine Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei — läßt dieser Judenfresser in seinem Blatte täglich alles, was kein Schweinefleisch ißt, schriftlich vernichten, so hindert ihn das natürlich nicht, in geschäftlicher Beziehung Arm in Arm mit den Kindern Sems zu marschiren — „denn von den Juden mag man denken wie man will, schlechte Geschäftsleute sind sie keineswegs." Und diesen Ausspruch Bebels beherzigend, konnte man gestern in der Versammlung der Aktionäre des Preußischen Leihhauses sogar pensionirte Hauptleute — so ziemlich die Crême alles dessen, was Menschenantlitz trägt — sehen, trotzdem der erste Aufsichtsrath den nicht ganz germanischen Namen Heinrich Fränkel jun. führt. Wahrscheinlich dachten die Urgermanen, besser eine krumme Nase als gar keine, denn auch mit einem semitischen Riechorgan nimmt man nichts vom Geruch des Geldes wahr; dasselbe riecht bekanntlich überhaupt nicht, weil Thränen, die freilich ziemlich häufig an dem Leihhausgelde kleben, zwar einen salzigen Geschmack, aber auf die Geruchsnerven ebenfalls nicht die geringste Wirkung haben.

Wir sind leider nicht informirt, wie sich die ganze Sache entwickelt hat, und wir glauben um so eher auf eine eingehende Darstellung des Sachverhalts verzichten zu dürfen, weil wir in keinem unserer Leser einen Aktieninhaber des Preußischen Leihhauses vermuthen. In der ersten Zeit dürfte man kaum eine Zeitung in die Hand nehmen, und man wurde von einem riesigen Inserat überrascht, in welchem bald diese, bald jene Partei den Aktionären und dem großen Publikum zu beweisen trachtete, daß die Gegner entsetzliche Kerle und große Schwindler oder dergleichen wären, während die jedesmaligen Inserenten sich selbst als die wahren Stützen des deutschen Versatzgeschäftes hinstellten, die natürlich im Glanze unschuldsvoller Reinheit erstrahlten. Dieses anmuthige Spiel nahm erst ein jähes, unerfreuliches Ende, als sich zwei der Hauptthähne auf der Straße elend durchprügelten, und die Ohrfeigen, die bei dieser Gelegenheit ausgetheilt oder empfangen wurden, setzten sogar die mexikanische Gesandtschaft in Bewegung, weil einer der Kombattanten während der Holzerei gänzlich das Wiederschlagen vergaß, weil ihm in demselben Augenblick einfiel, daß er mexikanischer Konsul sei.

Wir wissen nicht, ob die Aufnahme der letzten mexikanischen Anleihe mit dem oben geschilderten Vorfall in Verbindung steht, weil unsere Beziehungen zum Auswärtigen Amt und zu den Börsenfürsten die denkbar losesten sind. Sollte Deutschland jedoch seine wehrfähigen Mannschaften zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen Mexiko aufrufen, so werden, falls sich unter diesen Aktionäre des Preußischen Leihhauses befinden sollten, letztere bestimmt nicht die Wiege im Mutterleibe verschonen, wenn sie nach Mexiko rücken, — und das kommt alles davon, daß die Aktionäre nicht genug Dividende erhielten oder weil der Aufsichtsrath seine geehrten Taschen nicht mit genügenden Tantiemen beschweren durfte.

Inzwischen ist Herr Stöcker immer noch nicht Superintendent in Königsberg geworden. Es müssen ganz sonderbare Bande sein, welche diesen Herrn so fest an Berlin knüpfen. „Wird sich kein Alexander finden, der diesen Strick — d. h. den, der Herrn Stöcker an Berlin fesselt — mit dem Damoklesschwert durchhaut?"

Wir gestehen gerne ein: wir nöthigen Herrn Stöcker und manche andere Herren gerade nicht zum Bleiben! —

will jetzt den größeren Strömen in Ueberfluthung ihrer Ufer nicht nachstehen. Seit Wochen schon überschwemmt sie östlich von der Prenzlauer Chaussee die weiten Wiesenflächen bei Französisch-Buchholz und Blankenberg bis hinauf nach Buch mit dem aus ihrem 6—8 Quadratmeilen großen flach-muldenförmigen Zuflußgebiet herbeigeleiteten Wasser. Laut tosend stürzt sich jetzt schon die eingekeilte übermächtige Wassermenge durch die für solche Fälle viel zu enge Wölbung der Löffelbrücke unter die Chaussee hindurch, unterhalb derselben einen gewaltigen, Strudel bildend.

Eine nette Morgensprache hielt am Sonnabend in aller Frühe ein sauberes Pärchen in der Kommandantenstraße neben dem „Wiener Café" ab. Die „Dame", welcher man auf den ersten Blick die nächtliche Beschäftigung ansehen konnte, war nämlich mit ihrem „Beschützer" in eine lebhafte Auseinandersetzung gerathen, die zunächst in nicht wiederzugebenden Worten, dann aber in einer derben Prügelei erfolgte, bei welcher der männliche Theil entschieden den Kürzeren zog. Nachdem die kouragirte Heldin ihren Liebhaber gehörig durchgebläut hatte, packte sie ihn noch einmal, um ihn mit großer Gewalt in das Schaufenster eines Garderobengeschäfts zu werfen. Mit lautem Klirren flogen die Glasscherben nach allen Richtungen, während der Hineingeworfene mitten in der Scheibe hängen blieb und weder rück- noch vorwärts aus seiner peinlichen Lage entweichen konnte. Schließlich schien jedoch bei der Wüthenden das Mitleid die Oberhand gewonnen zu haben, denn sie bemühte sich nunmehr, den Verletzten von hinten aus dem Glase herauszuziehen, was auch nach einiger Anstrengung gelang. Dann sprangen Beide versöhnt in eine gerade vorüberfahrende Droschke, welche sie schnell den Blicken der angesammelten Menge entzog.

Polizeibericht. Am 23. d. M. früh wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Kopenstraße erhängt vorgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. — Um dieselbe Zeit fielen infolge der Glätte in der Jerusamerstraße ein Formenstecher und in der Ackerstraße ein Mädchen und erlitten Knochenbrüche. — Gegen Mittag fiel in der Ohmgasse ein Kutscher von dem von ihm geführten Arbeitswagen herab, gerieth unter die Räder desselben und erlitt durch Ueberfahren einen Bruch des rechten Arms. Er wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. — Um dieselbe Zeit fiel vom Dache des Hauses Großbeerenstraße 16 eine Menge Schnee infolge des Thauwetters herab und einem vorübergehenden Kaufmannslehrling auf den Kopf. Er erlitt eine Erschütterung der Wirbelsäule und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Ferner stürzte um dieselbe Zeit ein Mann, welcher auf dem Dache des Hauses Dorotheenstraße 60 mit Hinabwerfen des Schnees beschäftigt war, infolge eigener Unvorsichtigkeit auf die Straße herab und wurde nach der Charitee gebracht. — Abends fand Steinmetzstr. 28 ein unbedeutendes Feuer statt.

Berliner Theater.

Wallner-Theater.

Das traurigste Zeichen für eine Posse ist, wenn die Witze von den Zuschauern gerissen werden. So war es vorgestern Abend im Wallner-Theater, wo das Berliner Publikum mit einer sogenannten Posse, die dadurch um nichts besser wird, daß sie dem Französischen entnommen ist, beglückt wurde.

Soweit Unnatur und Widersinn in jene drei kleinen Akte, die überhaupt nur durch übermäßiges Ausdehnen der Zwischenakte auch äußerlich die nöthige Länge erhielten, um den Abend zu füllen, hineingepreßt war, so schien das Publikum doch geneigt, die Posse zunächst mit freundlichem Beifall aufzunehmen. Als aber der Blödsinn gar kein Ende nahm, als Dummheit auf Dummheit erfolgte, da ergriffen schon Viele nach dem Schluß des zweiten Aktes die Flucht.

Man denke sich folgendes: Ein leichtlebiger Vater, Wittwer natürlich, der mit fünfzig Jahren die albernsten und lüderlichsten Streiche vollführt, wird von seinem Sohn, einem Tugendbold ersten Ranges, so zu sagen zwangsweise verheirathet. Er heirathet man weiß nicht recht weshalb, ein blutjunges Mädchen, welches sich bei ihrem ersten Auftreten als das zeigt, was man im gewöhnlichen Leben mit dem wenig poetischen Namen „Gans" bezeichnet. Die zivilrechtliche Trauung hat in Brüssel stattgefunden, weil das belgische Gesetz eventuell die Scheidung erlaubt. Der tugendhafte Sohn des lüderlichen Vaters besitzt einen Freund und Lehrer, einen „Professor", der außer unglaublich albernen Eigenschaften zwei Töchter hat, von denen der Tugenbold sich zur „eventuellen Verheirathung" eine aussuchen kann. Es gehören zur Vervollständigung des Personals nun noch die letzte Maitresse des lüderlichen Vaters, die jedoch auch der Professor einmal „geliebt" hatte und der unvermeidliche „Prinz". Der Prinz hielt die neugebackene junge Frau des lüderlichen Vaters für die ehemalige Maitresse, er entführt dieselbe, und man betrinkt sich in einer Weise, die wirklich nicht „mehr schön" ist. Dem Professor ist ein Brief der ehemaligen Maitresse in die Hände gefallen, der dem lüderlichen Vater galt, er muß jener Dame seine Aufwartung machen. Sie wohnt in demselben Hotel, in welchem der „Prinz" gerade mit der jungen Frau seines Freundes sein Gelage feiert. Es ergeben sich nun die gewöhnlichen Verwechselungen, die diesmal, wahrscheinlich zum besseren Verständniß der Zuschauer, mehrmals wiederholt werden. Zum Schluß kommt die erfreuliche Thatsache zum Vorschein, daß der lüderliche Vater überhaupt nicht mit seiner Frau verheirathet ist, sondern daß diese Dame seinem Sohne angetraut ist, weil er selbst — der lüderliche Vater — seine Papiere mit denen seines Sohnes verwechselt hat.

Die Künstler des Wallnertheaters vertheidigten ihre albernen Rollen mit anerkennenswerther Bravour, nur Herr Bornemann sah für den lebenslustigen Wittwer doch etwas gar zu klapprig aus. Frau Marie Schwarz aus Wien, die debutirte, zeigte sich als schneidige Soubrette, voll Feuer und schauspielerischen Talents. Eine Einlage, welche die Mundart und Allüren verschiedener Völker darstellte, war von frappanter Naturtreue.

Gerichts-Zeitung.

Der ehemalige Stadtverordnete Görcki wegen Hausfriedensbruchs vor Gericht. Die Stichwahl zwischen dem Kandidaten der deutschfreisinnigen Partei, Brauereibesitzer Oswald Berliner und dem sozialdemokratischen Kandidaten, Zigarrenhändler Gustav Splöttstößer, die am 13. Dezember vor. Jahres im 37. Kommunalwahlbezirk stattfand, hatte heute vor dem Forum der 88. Abtheilung des Schöffengerichts am Amtsgericht Berlin I ein Nachspiel. Es wurde an jenem Tage sowohl in der Turnhalle, als auch in der Aula der Gemeindeschule in der Demminerstraße gewählt. Der ehemalige Stadtverordnete Görcki, der sich in der Turnhalle aufhielt, wurde plötzlich nach der Aula gerufen, da dort angeblich eine Wahlfälschung vorgekommen sei. Ein Wähler habe bei der Stimmabgabe den Namen „Oswald" genannt, der Wahlvorstand habe diese Stimme aber einfach dem Kandidaten Berliner zugeschrieben. Görcki fragte infolge dessen den Wahlvorstand in der Aula, ob sich das so verhalten, daraufhin wurde ihm die Antwort zu Theil: die Stimme für Oswald ist selbstverständlich auf das Konto des Kandidaten Berliner geschrieben worden, es ist das schon einige Male, auch bei Splettstößer, geschehen. Görcki erhob hiergegen Protest; der Wahlvorsteher, Bezirksvorsteher Röhr, bot jedoch Ruhe und als Görcki trotzdem erklärte, daß er den Protest aufrecht erhalten müsse, forderte ihn der Wahlvorsteher zum Verlassen des Lokales auf. Görcki leistete dieser Aufforderung jedoch nicht Folge, indem er einwandte, daß die Verhandlung eine öffentliche sei, er mithin befugt wäre, in dem Lokale zu verweilen. Der Wahlvorsteher richtete diese Aufforderung dreimal an Görcki und da letzterer der Aufforderung nicht entsprach, so stellte der Wahlvorsteher wegen Hausfriedensbruchs Strafantrag. Der Wahlvorsteher erklärte in der heutigen Verhandlung: Es sei nicht willkürlich angenommen worden, daß der Wähler mit „Oswald" den Kandidaten „Berliner" meine, sondern der Wähler sei gefragt worden, ob er mit der Bezeichnung des Vornamens den Kandidaten Berliner meine. Erst nachdem der betr. Wähler dies bejahte, sei die Stimme für Berliner notirt worden. — Der Staatsanwalt beantragte 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängniß. — Der Vertheidiger Rechtsanwalt Freudenthal beantragt die Freisprechung, da einmal nur der Magistrat berechtigt sei, den Strafantrag zu stellen, andererseits aber die Störung, deren sich der Angeklagte schuldig gemacht haben solle, keineswegs erwiesen sei. — Der Angeklagte bemerkte: Wenn jeder Einwand gegen die rechtmäßige Vornahme der Wahl als Störung aufgefaßt würde, dann sei die Oeffentlichkeit der Wahlhandlung illusorisch. — Nach langer Berathung verkündete der Vorsitzende, Gerichtsassessor Dr. Kuttner, etwa folgendes Urtheil: Der Gerichtshof hat durch die Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wahlvorsteher befugt gewesen ist, den Angeklagten aus dem Lokale zu weisen. Die Wahlhandlung ist allerdings öffentlich; damit ist aber nur ausgesprochen, daß es jedermann frei stehe, in dem Wahllokale zu verweilen, um die Wahlhandlung zu kontroliren. Es ist jedoch niemandem damit das Recht eingeräumt, gegen etwa vorgekommene Unrichtigkeiten zu protestiren. Derartige Proteste sind an geeigneter Stelle schriftlich anzubringen. Der Gerichtshof ist auch außer Zweifel, daß der Angeklagte, angesichts seines Bildungsgrades und seinen Stellung, die er im öffentlichen Leben einnimmt, sich bewußt war, daß er sich eines Hausfriedensbruches schuldig mache. Trotz alledem mußte jedoch auf Freisprechung erkannt werden, da zur Stellung des Strafantrages nur der Wahlvorstand in seiner Gesammtheit, nicht aber der Wahlvorsteher allein berechtigt war.

Vereine und Versammlungen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins. Montag, den 26. März, Abends 8½ Uhr, Versammlung in Wiedemann's Lokal, Tieckstr. 24. Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele des Vereins. Referent Herr Metzner. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Fachverein der Posamentirer und Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 26. März, Abends 8½ Uhr, im Königstadt-Kasino", Holzmarktstr. 72. T.-O.: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes und Fragekasten.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29 Hamburg). Filiale Berlin III. Versammlung am Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, Manteuffelstraße 90. Tagesordnung: Verlesung der Anträge zur Generalversammlung. Vorwahl der Delegirten und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt.

Verein zur Wahrung der Interessen der Lackirer. Versammlung am Montag, den 26. März, Abends 8½ Uhr, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Perl über die Bedeutung des Wechsels und die Wechselfähigkeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Kollegen als Gäste willkommen.

Verein Berliner Hausdiener. Montag, den 26. d. M., Abends 9 Uhr, Neue Grünstraße 28 bei Jordan, geselliges Beisammensein mit Damen. Gäste haben Zutritt.

Große öffentliche Versammlung der in der Schuhmacherbranche beschäftigten Zuschneider, Stepper und Vorrichter heute, Sonntag, Vormittags 10½ Uhr, Große Frankfurterstraße 74|75.

Die allgemeine Stuhlarbeitervereinigung hält am Montag, den 26. d., Abends 8½ Uhr, in Nieft's Salon, Weberstraße 17, ihre regelmäßige Generalversammlung ab, in welcher die Ersatzwahl des Vorstandes stattfindet.

Fachverein sämmtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter. Montag, den 26. März, Abends 8½ Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin West). Mitgliederversammlung am Montag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des „Hohenzollerngarten", Steglitzerstraße 27. Tagesordnung: Vortrag über „altrömisches Familien- und Gesellschaftsleben". Zu dieser Versammlung haben Frauen Zutritt.

Vereinigung deutscher Stellmacher. Montag, den 26. März, Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Nieft, Weberstraße 17. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3 Fragekasten.

Verein der Modelltischler. Versammlung am Montag, den 26. d. M., Abends 8½ Uhr, Ackerstr. 144. Tagesordnung: 1. Vorlesung über: „Die barfüßige Bande von Osky Zetkin". 2. Abrechnung vom Maskenball. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten. Gäste sind willkommen.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrlingsabtheilung) Abends 6 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Turnverein „Wedding" (2. Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr, Pankstr. 9. — Turnverein „Frob und Frei" (Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr, Bergstr. 57.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Männergesangverein „Schneeglöckchen" Abends 9 Uhr im Restaurant Klose, Mariannenstraße 31—32. — Liedertafel der im Drechslergewerk beschäftigten Arbeiter Berlins Abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Lehmann, Naunynstr. 44. — Gesangverein „Sängerlust" Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstr. 80. — Männergesangverein „Weiße Rose" Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtsstr. 10. — Männergesangverein „Eintracht I" Abends 9 Uhr Köpnickerstr. 68, im Restaurant. — Männergesangverein „Firmitas" Abends 9 Uhr bei Wolff u. Krüger, Skalitzerstr. 126, Gesang und Musik. — Turnverein „Hasenhaide" (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Dieffenbachstr. 60—61. — „Berliner Turngenossenschaft" (7. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Britzerstr. 17—18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindeschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein" (ehemalige Zöglinge des großen Friedrichs Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Bormann, Ohmgasse 2. — Zitherklub „Amphion" Abends 8½ Uhr im „Kurfürstenkeller", Poststraße 5. — Vergnügungsverein „Lustig" Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Ratibor" Abends 8½ Uhr im Restaurant Fritze, Elisabethstr. 30. — Arends'scher Stenographenverein „Mercur" Abends 8½ Uhr im Restaurant „Baatz", Blumenstr. 10. — Arends'scher Stenographenverein „Apollobund" Abends 8½ Uhr Thurmstr. 31 (Moabit.) — Wissenschaftlicher Verein für Roller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichsstr. 1, Unterrichts- und Uebungsstunde.

Kleine Mittheilungen.

Wittenberge, 22. März. Der gestern gemeldete Elbdeichbruch hat grenzenloses Elend im Gefolge. Zehn Dörfer stehen unter Wasser. Dömitz hatte gestern 4 Fuß, Lenzen 3 Fuß Wasser. Der Anprall des Wassers war so stark, daß gestern Nachmittag in Lenzen bereits drei Häuser eingestürzt waren und die dortige Wassermühle fast zerstört wurde. Der Bahnverkehr nach Lüneburg ist eingestellt, weil der Eisenbahndamm bei Lanz überschwemmt ist. Das Unglück und die Noth in den überschwemmten Dörfern ist entsetzlich, denn die Bewohner hatten nicht mehr Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, sondern mußten, um das Leben zu retten, auf Böden, Dächer und Bäume flüchten, Hunderte von Menschenleben waren und sind größtentheils noch in Todesgefahr. Die telegraphischen Hilferufe nach Berlin, Potsdam und hierher ertönten seit gestern Vormittag in kurzen Pausen. Der Postagent in Breetz telegraphirte in kurzen Zwischenräumen über den Fortgang des steigenden Wassers, bis endlich die letzte Depesche einlief: „Das Wasser steigt immer höher, ich muß auf den Boden flüchten." Gestern Abend 7 Uhr mit dem Expreßzuge trafen der Regierungspräsident von Neve, der vortragende Rath im Ministerium Koslowsky, einige Regierungsräthe und die königliche Betriebsdirektion hier ein, um die Rettungsarbeiten im Verein mit den städtischen Behörden zu berathen und in Angriff zu nehmen. Infolge dessen trafen Morgens 2 Uhr mittelst Extrazuges aus Berlin 100 Gardepioniere mit 7 Offizieren und 10 Pontons hier ein, wurden verpflegt und fuhren nach Karstädt weiter, wo Wagen und Pferde in Bereitschaft standen, die Pioniere und Pontons weiter zu schaffen. Bei Abgang dieses Berichts, Mittags 12 Uhr, werden die Pioniere wahrscheinlich schon in Thätigkeit sein. Aus dem hiesigen Hafen wurden heute Vormittag Kähne losgeeist, um Lebensmittel an die Unglücksstätte zu bringen.

Lenzen, 21. März. Einen traurigen Anblick gewährt Lenzen und seine Umgegend. Am 18. d. M. machte sich langsam ein Steigen des Wasserstandes in der Elbe, wie in der Löcknitz bemerkbar, welches infolge des Feststehens des Eises bei Dömitz plötzlich zu einem gewaltigen Steigen überging. Die Löcknitz strömte mit einem Male mit einer Schnelligkeit rückwärts, wie man sie nur an Gebirgsströmen bemerken kann. Am 19. begann die Löcknitz aus ihren Ufern zu treten und die Fluren immer mehr mit Wasser zu decken. Die niedrigen außerhalb der Stadt gelegenen Häuser wurden mit Wasser umgeben und gefüllt. Ein reges Leben begann überall, namentlich auf den Deichen der immer mehr wachsenden Elbe. Die Deichwachen zogen auf und suchten den Damm zu schützen. Alles vergeblich! — Am 20. brach der Deich bei Kietz und Garz, am 21. bei Kl.-Wootz. Gewaltig dehnten sich die Fluthen über die ganze Gegend aus, an einer Unfallsstelle sechs Gehöfte mit sich fortreißend, lebendes und todtes Inventar begrabend. In dem mit am meisten bedrängten, unter Wasser stehenden Seedorf ging plötzlich mitten in der Nacht zum 21. Feuer auf; man mußte dies, ohne Hilfe bringen zu können, ansehen. Glücklicher Weise brannte nur ein Gehöft ab. Sichtbar stieg das Wasser zu einer Höhe, wie sie hier noch nicht gesehen worden. Lenzen, Dömitz, Hitzacker und alle dazwischen liegenden Dörfer, 40—50 an der Zahl, stehen theils mehr, theils weniger unter Wasser. Menschen und Vieh sind auf die Böden gebracht; viele Menschen sitzen auf Dachfirsten, Schornsteinen und Bäumen, viele sind bereits ertrunken und unendlich ist der Jammer, wo man hinblickt. Menschen, Vieh und Inventar müssen in Kähnen gerettet und nach höher gelegenen Stellen gebracht werden. Nahrungsmittel fangen an zu fehlen und zu der Wassersnoth tritt so stellenweis noch Hungersnoth. Heute brach auch noch der Deich bei Pölz jenseit der Alten Elbe, auch diese Gegend überfluthend und hier etwas Fall und Erleichterung bringend. Diese Nacht sollen Pioniere und Pontons zur Rettung eintreffen. Der Bahnverkehr von Wittenberge bis Dömitz ist infolge des Einsturzes von Brücken vollständig eingestellt und der Postverkehr wird durch Nothpost von Karstedt aus vermittelt. Hin und her fliegen die vorhandenen, lange nicht ausreichenden Kähne behufs Rettung und rührend ist es, wie einer um den andern besorgt zu Hilfe eilt und Tag und Nacht gearbeitet wird, um das Mögliche zu retten. Zwei Dampfer brachten die unglücklichen erreichbaren Bewohner von Kietz und Kl.-Wootz nach Lenzen und Vietze.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Stettin, Sonnabend, 24. März. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt giebt bekannt: Die Strecke Stolp-Hebrondamnitz ist frei und somit die sämmtlichen diesseitigen Strecken wieder fahrbar.

Altona, Sonnabend, 24. März. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Die dänischen Staatsbahnen auf Seeland mit Ausnahme von Nestved-Masnedsund sind wieder fahrbar. Die Falsterschen Bahnen sind noch unfahrbar.

Thorn, Sonnabend, 24. März. Das Betriebsamt Thorn theilt mit: Bis auf die Strecke Garnsee-Lessen sind sämmtliche Strecken des Amtsbezirks wieder fahrbar.

Neu-Strelitz, Sonnabend, 24. März. Der Verkehr auf der Bahn Neu-Strelitz-Warnemünde ist wieder aufgenommen. Der Verkehr auf der mecklenburgischen Südbahn ist noch eingestellt.

Stolp i. Pommern, Sonnabend, 24. März. Die Bahnstrecken Rügenwalde-Zollbrück und Neu-Stettin-Stolp sind wieder fahrbar.

Stolp, Sonnabend, 24. März. Das Eisenbahn-Betriebsamt Stolp theilt mit: Der regelmäßige Betrieb auf den Strecken Neustettin-Belgard, Neustettin-Konitz ist heute mit den Zügen 583 bez. 623 wieder eröffnet.

Posen, Sonnabend, 24. März. Der Reichstags-Abgeordnete für Mogilno, Gnesen, Wongrowitz, v. Jarochowski, ist heute hier gestorben.

Paris, Sonnabend, 24. März. Gestern fand hier eine Versammlung von Gegnern Boulangers statt, welcher etwa 2400 Personen beiwohnten. Joffrin hielt eine Rede, in welcher er das Säbelregiment brandmarkte, während Graf Neuville zu Gunsten Boulangers sprach. Die Versammlung verlief äußerst stürmisch, Rufe „Nieder mit Boulanger" wurden mit Hochrufen auf Boulanger beantwortet. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, welche sich auf das Schärfste gegen Boulanger ausspricht; gleichzeitig wurde ein Telegramm an Felix Pyat nach Marseille abgesandt, in welchem dessen Kandidatur mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Die Versammlung verlief ohne weiteren Zwischenfall. Am Ausgange des Saales war eine größere Anzahl Polizisten aufgestellt.

Das Untersuchungsgericht für die Angelegenheit Boulanger wird, wie nunmehr bestimmt ist, am Montag zusammentreten. Boulanger wird zu demselben Entlastungszeugen vorladen.

Paris, Freitag, 23. März. Der aus den Generalen Février, Bressonnet, Gressot, Thierry und Francheßin bestehende, mit der Untersuchung über das Verhalten des Generals Boulanger betraute Rath trat heute zusammen, um sich zu konstituiren und von den durch den Minister mitgetheilten Schriftstücken Einsicht zu nehmen. — General Boulanger traf heute Nachmittag 5½ Uhr hier ein, wurde auf dem Bahnhofe von einigen hundert Personen mit Zurufen empfangen und begab sich sofort nach dem Louvre-Hôtel.

Briefkasten der Redaktion.

G. H., Stuckateur, Blumenstr. Wir danken Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen. Wie Sie gesehen haben, ist vieles von uns bereits ausgeführt, wir werden, wenn wir auf die Angelegenheit zurückkommen, von Ihrer Einsendung Gebrauch machen.

Rendsburg. Zur Zeit in Frankfurt a. M., nähere Angabe der Adresse ist nicht nöthig.

W. F. Grüner Weg. Darüber ertheilt Ihnen jede Buchhandlung Auskunft.

Abonnement Skalitzerstraße. Sie haben Anspruch auf 14tägige Kündigung.

123. Dresdnerstr. vorn Möbel-Magazin **W. Abraham.** Tischlermeister. Sarg-Magazin Hof rechts **Dresdnerstr. 123.**

Leihhaus-Ausverkauf.

I. Abtheilung: Schönhauser Allee 182, Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
II. Abtheilung: Louisen Ufer 12, Omnibus-Haltestelle Oranien-Platz.
Firma „**Ohne Concurrenz**".

8000 eleg. Frühjahrs-Paletots (neu u. wenig getragen) von 8, 12, 15—36 M., **5000 Rock- u. Jaquettes-Anzüge** von 10, 12, 15, 35 M. auch für korpul. Personen). [26 **6000 Damen-Früh jahrsmäntel u. Mantelets, spottbillig 15 000 Knaben-, Burschen- u. Einsegnungs-Anzüge v. 4,50 M. an, Hüte, Uhren-, Ketten etc. Abzahl. gestattet.** Omnibus u. Pferdebahn verütet. **Die Leihhaus-Verwaltung.**

Am 3. u. 4. April d. J.

Kgl. Preuß. 178. Staats-Lotterie 1. Kl.

1/1 M. 50, 1/2 M. 25, 1/4 M. 12 1/2, 1/8 M 6 1/4, sowie kleinere Antheile von 1/5 M. 10, 1/10 M. 5, 1/16 M. 3 1/4, 1/20 M. 2 1/2, 1/32 M. 1 3/4, 1/40 M. 1 1/2 empfehlen, so lange Vorrath reicht, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß eine weitere Preiserhöhung zu den folgenden Klassen nicht stattfindet.

Staats-Lotterien-Effekten-Handlung

Croner & Co., Bank- und Wechselgeschäft,

Unter den Linden, innerhalb der Passage.

Listen aller 4 Klassen berechnen mit 60 Pfg. Porti extra.

---

97 Brunnenstrasse 97

Pferdebahn wird vergütet. **W. Braunspan.** Pferdebahn wird vergütet.

Herren- und Knaben-Garderoben sowie Arbeits-Anzüge in größter Auswahl.

Bestellungen nach Maass prompt und billig. 543

Gardinen-Fabrik

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158,
verkauft jetzt auch an Private, **jedoch** nur in ganzen Stücken,
Echt engl. **Tüll-Gardinen** St. von 22 Mtr. 12 Mark
Damast-Zwirngardinen das ganze Stück 10 M.
ca. 200 Muster stets vorräthig! 392
Musterbücher gratis u. franko. Versandt gegen Nachnahme.

Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

A. Schulz, 34. Wasserthorstrasse 34.

Garantirt reelle Arbeit bei soliden Preisen (koulante Zahlungsbedingungen.)

Fortsetzung des Verkaufs der

unsauber und naß

[487

gewordenen Waaren:
1 fertiger waschechter **Bettbezug** und **2 Kopfkissen 3 Mk.**
Ohne Naht schwere reinleinene **Bett-Laken,** 2 Meter lang, **1 1/2 Mk.**
Unsauber gewordene **Hemdentuche,** die getheilt werden mußten, **kosten durchweg 20 Meter nur 5 Mk.**
1 Posten Kleiderstoffe, etwas gelitten, **Robe** 18 Ellen **3 Mk.**
1 reinleinenes **Gedeck** mit **6 Servietten, jetzt nur** . . . . . **3 Mk.**
1/2 Dutzend **abgepaßte Handtücher** . . . . . **1 Mk.**
1/2 Dutzend weiße reinleinene **Taschentücher** . . . . . **1 Mk.**
1 abgepaßtes Rolltuch mit Borde . . . . . **65 Pf.**
1 Waffeldecke mit Franzen . . . . . **75 Pf.**
Woll-Cachemir, schwarz und coul., **Robe jetzt 5 Mk.**
Fehlerhafte Teppiche, 3 Meter lang, 2 Meter breit, durchweg **8 Mark.**
Unsaubere Gardinen durchweg 1 Fenster 1 Mk.
1 Fenster unsaubere **Tüll-Gardinen** mit 1/4 Borde **2 Mk.**
Central-Depot Margoninsky, **nur Jerusalemerstr. 62.**

Meinen verehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß sich mein **Putz-Geschäft** jetzt **Wrangelstraße 112** befindet.
Achtungsvoll **M. Granzow.**
608]

August Herold,

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. [16

Bruchbänder, Leibbinden, Nabelbandagen, Hosenträger, Gradehalter, orthopädische Maschinen, künstl. Arme und Beine, Mastdarm- und Vorfall-Bandagen, Krücken, Bidets, Stechbecken, Urinhalter, Klystier- und Mutterspritzen, Clysopomp, Irrigator, Inhalations-Apparate, Luftkissen und französische Gummi-Artikel
empfehlen zu soliden Preisen
Prinzenstr. 42, part. l.
Müller & Co., Für Damen, Damenbedienung.
Lieferant sämmtlicher Krankenkassen. [520

Revolverliqueur

in originellen Revolverflaschen incl.		60 Pf.
Ingberliqueur hochfein,	à Fl. excl.	90 „
Getreidekümmel, übertr. Gilka,	do.	90 „
Alter Nordhäuser	do.	75 „
Rum	do.	100 „
Brennspiritus, geruchlos,	do.	50 „

empfiehlt die Groß-Destillation von [365
Lettau & Keil, Sophienstr. 12, n. d. Rosenthaler.

Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung am 3. April. [630
Loose und Antheile sind zu haben bei
G. Vogel, O., Koppenstr. 75.

Roh-Tabak

von **Emil Nauen**

Zionskirchstraße 85,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen. 364

Kranken- und Sterbekasse der Hutarbeiter und verw. Berufsgenossen Berlins und Umgegend. (E. H. Nr. 62.)
Am 21. d. M. verstarb unser Kollege

F. Breoske.

Die Beerdigung findet am **25. d. M.,** Nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Hedwig-Krankenhaus, Große Hamburgerstraße, statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
642] Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung erkrankter Mitglieder der Maurer Berlins.

Am Dienstag, den 27. d. M., findet wegen des ungünstigen Wetters keine Versammlung statt und findet demnach die nächste ordentliche Versammlung am **Dienstag, den 10. April,** Abends 8 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstr. 37, statt.
641] Der Vorstand.

Fachverein für Schlosser und Berufsgenossen.

Montag, den 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokal des Herrn **Reyer,** Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Vortrag über das Thema: „Welche Vortheile bietet uns der Großbetrieb." 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt.
639] Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute
(Lokal-Verband Berlin Centrum.)

General-Versammlung

am Dienstag, den 27. März, Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 72 im **Neuen Klubhaus.**

Tagesordnung:
1. Neuwahl des ersten Vorsitzenden und des Schriftführers. 2. Verschiedenes und Fragekasten.
643] **Der Vorstand.**

C. Wildberger

Tapezierer und Dekorateur
Berlin S., Kommandantenstr. 60.
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Polster- u. Dekorationsarbeiten** in der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie zum **Umpolstern** 2c. und Neuarrangiren von **Gardinen** unter Zusicherung solid. Arbeit bei bill. Preisen.

E. Strauß, Schneidermstr.,

7. Pallisadenstraße 7, im Laden
empfiehlt sich zur Anfertigung **eleg. Herren-Garderoben.** Für **guten Sitz** und **saubere Arbeit** wird garantirt. Lager von **Buckskins** in **großer, geschmackvoller Auswahl.**
Koulante Zahlungs-Bedingungen! [14

Leihhaus-Ausverkauf.

2. Weinbergs-Weg 2.
dicht am Rosenthaler Thor.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 2. d. M. sollen nunmehr die vorhandenen diesjährigen **Prima Herren-Garderoben für den 4. Theil** des reellen Werthes schleunigst ausverkauft werden. **14 000 ff. moderne Frühjahrs- und Sommer-Paletots** von M. 10—34 prima, **12,500 hochfeine Rock- u. Jaquett-Anzüge** v. M. 15 bis 39, **16 200 ff. Hosen von 3—10 Mark prima, 4500 Jaquetts, schwarze Röcke, Fracks,** schwarze Hosen, Burschen-Anzüge, Hamb. Lederhosen, div. Uhren 2c.

Sämmtliche Gegenstände werden wegen Ueberfüllung **unter Leihwerth** ausverkauft. 20

Auch Sonntag bis Abends.
2. Weinbergs-Weg 2.
Die Direktion.

Allen Freunden und Bekannten zeige hiermit an, daß am Sonntag bei mir der große **Bockbier-Ausschank** beginnt und lade ich daher alle zu einem gemüthlichen Schoppen ein. Frühstückstisch à la Duval, Paris. 475

R. Nürnberg,
Anklamerstr. 49, Restauration zur Einigkeit.

Roh-Tabak.

Sämmtliche in- und ausländische Sorten zu den **billigsten Preisen.** 83

Heinrich Franck.

Um Irrthum zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft **unverändert** in den alten Räumen **Brunnenstr. 141/42** befindet.

Homöopath. Klinik für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassenmitglieder Ermäßigung. **Dr. Hoesch,** Friedrichstr. 108, 1. 8 bis 10, 5—7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [15

Gebrauchte und zurückgesetzte Möbel, dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen m. Federboden, Spiegel 2c. sof. sehr billig, ferner empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren jeder Art. Theilzahlung gestattet. **J. Caro,** Neue Schönhauserstr. 1, vis-à-vis der Münzstraße, erste Etage. 463

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem 25. März ein **Zigarren-Geschäft** eröffne. **P. Lindemann,** Heimstr. 27

Damen- u. Kinderkleider w. saub. u. bill. angef. **Braun,** Brandenburgstr. 64, 4 Tr. [633

Roh-Tabak

zu den billigsten Preisen offerirt

F. Frank.

6 Brunnenstrasse 6.

Rippen nehme in Zahlung. [576

Roh-Tabak.

Freunden und Bekannten empfiehlt [30
Sumatra's 1,60—6,00 Mk., **Carmen-Umblatt** à 95 Pf., sowie **St. Felix** von 90 Pf. bis 1,50 Mk., **Java-Umblatt** von 1,00—1,25 Mk.; ferner alle ausländischen und inländischen Tabake billigst.

H. Herholz,
Brunnenstraße 145.

Roh-Tabak.

Sumatra von 1,50—4,75 M., **Brasil** von 0,90—2,30 M., **Domingo** 0,80—1,10 M., **Carmen** 1,15—1,25 M., **Java** 0,80—1,10 M., **Java-Deckblatt,** 3 Pfd. deckend, 1,50 M., **Havanna-Deckblatt,** 4,00 bis 6,50 M. **Umblatt** 1,80—2,00 M., sowie alle anderen Sorten preiswerth. [19

L. Tann, Berlin NO.,
Große Frankfurter Straße 74.

Sumatra!

Durchweg dunkel, weißer Brand, 2 Pfd. deckend, à 250 Pfg. **Brasil, Domingo** und **Malang** 85 Pfg., **Elsässer** und **Bielerthaler** à 65 Pfg. empfiehlt **F. Barz, Büschingstr. 13.** [37

Roh-Tabak.

Alle Sorten Tabak in bester Qualität zu den billigsten Preisen offeriren

Gebr. Lindenstädt,
521 **15 Christinenstr. 15.**

Fein. schwarz. Kammgarn-Rock u. -Weste, fast neu, Fig. schlank, b. z. verk. Hafcke, Kurstr. 18/19.

1 Schlafst. f. Herrn, Grüner Weg 105 b. Thal.

1 freundl. Schlafst. f. 2 Herren z. verm. bei Jos. Wojciechowski, Alvensledenstr. 20, H. 4 Tr.

Frdl. Schlafst. Köpnickerstr. 148, H. I. Eing. p. r.

2 Schlafst. f. z. verm. Reichenbergerstr. 33, H. I. p.

Schlafst. f. 1 Herrn oder Dame, Manteuffelstraße 70 bei Kortum. [646

1 fr. Schlafst., sep. Eing., Adalbertstr. 94, Melchert.

Schlafst. f. 2 H. b. Kühe, Brizerstr. 44, Querg. 3 Tr.

Frdl. Schlafst. f. H., 6 M., b. Fisch, Reichenbergerstr. 161, Querg. 4 Tr. [645

Eine frdl. **Schlafstelle** an 2 Herren zu verm. Adalbertstr. 63 vorn 3 Tr. bei Frau Vogel.

Arbeitsmarkt.

1 Vergoldergehilfe, Versilberer, verlangt Admiralstr. 7. [650

1 Tischlerlehrling verlangt [644
E. Rehse, Skalitzerstr. 67.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die bess. Möbel-Drechslerei zu erlernen, kann sich melden bei **A. Rasche,** Adalbertstr. 48. [632

Drechslerlehrling verl. **W. Prause,** Adalbertstraße 91. [634

Gesucht ein
geübter Modelleur,
der auch in Gyps arbeiten kann. [640
Ehlen,
Bildhauer in Kiel.

E. Lehrling f. Schlosserei w. verl. Engelufer 15.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren eigener Fabrik

wegen Ersparung der Ladenmiethe billig **Brunnenstraße 28, Lager und Verkauf nur Hof part.** Theilzahlung nach Übereinkommen

Zionskirchplatz 13|14 u. 5

J. Gragert

Zum

Wohnungswechsel

empfehle mein reichhaltiges Lager von

Haus- und Küchengeräth

in Holz- und Metallwaaren.

Compl. Kücheneinrichtungen

in einfacher sowie jeder besseren Ausstattung.

Küchenmöbel und Holzwaaren eigenen Fabrikats.

Pferdebahnverbindung nach allen Gegenden.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (E. G.)

30 Zimmerstrasse 30

empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländisches Stoffe, ebenfalls Futter, Borte und Knöpfe. [621

Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maaß angefertigt.

Der Vorstand.

Lehr-Institut für

praktisches Zuschneiden

von Damen- und Kindermänteln.

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zu jeder Zeit. In diesen Kursen wird Jedem die beste Gelegenheit geboten, sich nach jeder Richtung hin auszubilden. [548

Prospekte gratis und franko.

H. Schmidt, Schneidermeister, Königstraße 34 36.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.

Zu Fabrikpreisen empfehle: **Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohrringe, Broches, Armbänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Chemisett- und Manschettenknöpfe, Similischmuck, Granat-, Korallen- und Silberschmuck. Trauringe** in Dukatengold, auch in 14 karat. Golde und in Silber vergoldet stets vorräthig. Werkstatt für neue Arbeiten und für Reparaturen. Gravirungen, Vergoldungen, Versilberungen 2c. Einkauf von Juwelen, Gold- und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise. [728

A. Oertel, Linden-Straße 109.

S. HEINE ★ BERLIN N.

Auslage von Neuheiten in Kleiderstoffen

für die Frühjahrs-Saison in sehr großer Auswahl!

Schwarze Cachemires und Costüm-Stoffe

von vorzüglich schöner Farbe und Qualität, anerkannt bestes Fabrikat zu bekannt billigen Preisen.

Tricot-Blousen-Taillen und Kinderkleider

in höchst geschmackvoller Ausführung

zu sehr billigen Preisen!

Costümröcke mit passender Tricot-Taille oder Blouse in großer Auswahl vorräthig!

FESTE PREISE.

113 INVALIDENSTR. 113

M. Greifenhagen,

333

Berlin N.,

Chausseestrasse Nr. 27.

Gardinen, Teppiche, Möbel- u. Läuferstoffe zu billigsten, reellsten Preisen.

Eigene Fabrikation

von

Damen-Mänteln

Warwar & Leiser,

16|17 Rosenthalerstraße 16|17

(Früher im Hause der **Gebr. Singer.**)

Bestellungen nach Maß werden schnellstens und zur besten Ausführung gebracht.

Streng reelle Bedienung!

Magazin für Herren-Garderoben

Alle Mann zu Fuß.

148. Moritz-Platz 148.

Verkauft:

Eleg. Frühl.-Paletots von 15—36 M.

Eleg. **Anzüge** von 21—50 M.

Eleg. Beinkleider v. 4—15 M.

Anfertigung nach Maaß prompt und billig. [637

Bettfedern,

vorzüglich gereinigt, nur **gute Qualitäten** à ½ Kilo **60** Pf., **90** Pf., **125, 150, 180, 225, 250,** extrafeine **3** Mark.

Als besonders billig empfehle weiße **Rupffedern** à 1,50.

Daunen,

graue **2,25, 2,75,** feinste **3,50** von vorzüglicher Füllkraft, weiße 3,50, 4, 4,50, 5 M.

Fertige Betten,

in nur federdichten Inlets mit guten, bekannt reellen Füllungen, kompl., **Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 12,50, 15, 18, 21, 25, 29** M. Halbdaunenfüllung 33, 38, 42 M. Ganzdaunenfüllung **48, 54** M. bis zu den feinsten Qualitäten.

Matratzen, eigener Fabrik von 390 an.

Bettwäsche in großer Auswahl.

Steppdecken, sehr billig, von 275 an.

Streng reelle Bedienung. Versandt gegen Nachnahme.

Größtes Bettfedern- und Betten-Spezial- und Versandtgeschäft.

D. Feibel,

1. Geschäft **Kommandantenstr. 77/79,** Industriegebäude, Laden 3|4.
2. Geschäft **Friedrichstr. 250,** am Bellealliance-Platz.
3. Geschäft **Schlegelstraße 33,** Eingang Chausseestraße 8. [75

Georg Sichling

Große Frankfurtstraße 29

(gegenüber der Andreasstraße)

empfiehlt zur beginnenden [624

Frühjahrs-Saison

seine

Neuheiten

in Regenmänteln, Mantelettes, Promenadenmänteln und Jaquettes

in denkbar größter Auswahl zu streng reellen Preisen.

Geschäfts-Prinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Betten, 10 Mark,

1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung: 1. Geschäft **Kottbuserstraße 4,** part. 2. Geschäft **Brunnenstraße 139,** l. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 265

Gardinen

zu den billigsten Fabrikpreisen offerirt die **Gardinen-Fabrik** von

M. Hildebrand,

117 Dresdenerstraße 117,

parterre, Eingang vom Flur, zwischen Oranienplatz und Luckauerstraße, Reste in Englisch Tüll-Gardinen, passend zu 1, 2, 3 und 4 Fenstern, in den neusten Dessins unter **Fabrikpreis.** Die Fabrik liefert nur Erzeugnisse aus den **besten Garnen,** und garantirt für gute, dauerhafte Qualitäten. [625

Im Tuchgeschäft [17

Prinzenstr. 53,

gegenüber der Turnhalle:

Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots, sowie **Damenkleider, Regen-Mäntel** 2c.

! Konlante Zahlungs-Bedingungen !

Recht muß Recht bleiben!

Anfertigung von Klagen, Eingaben, Bittschriften, Steuerreclamationen, Interventionsklagen zu soliden Preisen. Große Praxis in Strafsachen. Berufungsschriften; Strafaufschiebungsgesuche; Besorgung des Armenrechts 2c. Rath und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt

Rechtsbeistandsbureau

112. Große Frankfurterstr. 112.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte

Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,

verkauft jetzt **sämmtliche Uhren** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von

Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren

zu fabelhaft billigen Preisen. 542

Specialität: Ringe.

Reparaturen an **Uhren** und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Gold- und Silberwaaren

zu Fabrikpreisen!

Große Auswahl **gold. Ketten, Armbänder, Kreuze, Medaillons, Broches Ohrringe u. Ringe** eig. Fabrik. Lager in **gold. Damen-Uhren, Korallen, Granaten** und **Silbersachen.**

Trauringe à Ducaten 11 Mk.

Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.

Aug. Schulze,

10 Goldarbeiter,

Kommandantenstr. 35, 1 Tr.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Kinderwagen-Bazar

Berlin SW.,

Jerusalemerstr. 56,

Hof part.,

liefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlung billigst. 438

Möbel a. Theilzahlung Lothringerstr. 75 Hugo Lewent.

Preuss. Lotterie-Antheil-Loose.

1/8 5,50, 1/16 2,75, 1/32 1,40. Preis einer jed. Kl. zu haben bei **Radolli,** Bergmannstr. 111. II.

Hut-Fabrik

Adolph Kehr

129 Köpenickerstraße 129

Eingang Adalbertstraße. [29

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Sading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.